



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Bisthums Paderborn

Bessen, Georg Joseph

Paderborn, 1820

Zweiter Zeitraum. Von Meinwerk bis auf Bernard IV, oder von der Begründung der weltlichen Herrschaft des Bischofes bis zur Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens im Domcapitel, und zur Erneuerung ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-8066

Scriptoribus, und in dem Buche de Scriptoribus ecclesiasticis. — Meibom. Wittekind war in der blühenden Schule zu Corvei erzogen.

Zweiter Zeitraum.

Von Meinwerk bis auf Bernard IV, oder von der Begründung der weltlichen Herrschaft des Bischofes bis zur Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens im Domcapitel, und zur Erneuerung der Landesverfassung. Von 1009 — 1228, ein Zeitraum von 219 Jahren.

57. 10) M e i n w e r k,

des Königs Hofkaplan, war aus einer sehr vornehmen Familie, verwandt mit den Ottonen und mit dem jetzigen Könige Heinrich II, der ihn seinen geliebten Enkel nennt. Sein Vater war der Graf Imad, seine Mutter Athela, die Tochter eines berühmten Grafen Wichmann. Sein Bruder hieß Theodorich, seine Schwestern Glisimod, Azela und Emma. Die erste heirathete einen vornehmen Herrn in Baiern, die zweite wurde eine Nonne, und die dritte war die Mutter Imad's, des zwölften Bischofes von Paderborn. Meinwerk wurde früh zum geistlichen Stande bestimmt, und bekam seine erste Erziehung an der Kirche zu Halberstadt. Demnächst studierte er zu Hildesheim, wo er den jetzigen König Heinrich II. zu seinem

Mitschüler hatte. In der Folge wurde er Hofkaplan bei Otto III und bei Heinrich II a).

Da die Paderborner um einen würdigen Nachfolger Mathars baten, und alle anwesenden Bischöfe und Fürsten für Meinwerk stimmten, ließ der König denselben rufen und überreichte ihm einen Handschuh. Auf die Frage Meinwerks, was das bedeuten sollte, erwiederte der König: „Hiermit empfängst du das Bisthum Paderborn.“ Da Meinwerk äußerte, an diesem Bisthume wäre ihm nicht viel gelegen, und er könne aus seinen eigenen Gütern ein ansehnlicheres stiften; antwortete Heinrich: gerade deswegen gebe ich es dir, damit du der Armuth desselben mit deinem Reichthume abhelfen sollst. Meinwerk war nun zufrieden, bat um des Königs Unterstützung, und wurde gleich am nächsten Sonntage — es war der 13te März — zu Goslar von seinem Erzbischofe Willigis unter dem Beistande der übrigen anwesenden Bischöfe in Gegenwart des Königs und der Königin zum Bischofe geweiht; eilte dann nach Paderborn, wo er mit großer Freude empfangen und auf den bischöflichen Thron geführt wurde. Von dieser Zeit an wachte er beständig für das Wohl der ihm anvertrauten Kirche; bemühte sich, die Bedürfnisse derselben nach Kräften zu befriedigen, und seine Untergebenen auf eine höhere Stufe der Geistesbildung und des Wohlstandes zu erheben. Dazu verwendete er sein ganzes Vermögen und sein Ansehen bei den Kaisern. Daher sagt auch Heinrich II in einer Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1013,

der Bischof
me mit F
mögen den
seine fromm
gegen die P
fast in all
die vielen,
und gibt d
gegen das

a. Vita I
dice t

58. Anstalt

Der
war der I
Fenster au
rissen wu
gebauet w
von sechs
ren, wel
mal damo

*) Der
wie
Feuer
und
mit
Die
Kir

der Bischof Meinwerk, sein geliebter Enkel, wid-
me mit Freuden sich selbst und sein ganzes Ver-
mögen dem Gottesdienste und bewege ihn durch
seine fromme Bitte und Andacht zur Freigebigkeit
gegen die Paderbornische Kirche. Conrad II rühmt
fast in allen Urkunden, die Paderborn betreffen,
die vielen, wichtigen und treuen Dienste Meinwerks,
und gibt diese als die Ursache seiner Freigebigkeit
gegen das Bisthum Paderborn an.

a. Vita B. Meinw. n. 4, 6, 15 et 16. Falke in co-
dice trad. Corbej. Seite 455.

58. Anstalten Meinwerks zur Beförderung der Reli-
gion und Geistesbildung.

Der erste Gegenstand seiner Aufmerksamkeit
war der Dom, der unter Rethar schon bis an die
Fenster aufgeführt war, aber jetzt wieder niederge-
rissen wurde, weil alles zu klein und zu nachlässig
gebauet war. Darauf ließ er in einem Zeitraume
von sechs Jahren das prächtige Gebäude auffüh-
ren, welches noch jetzt, als ein herrliches Denk-
mal damaliger Baukunde, Bewunderung erregt. *)

*) Der Dom soll der Hauptsache nach noch so seyn,
wie er unter Meinwerk aufgeführt ist. Durch die
Feuersbrunst 1058 und 1133 soll nur das Dach
und Gewölbe beschädiget seyn. Indessen gingen
mit der Wiederherstellung jedesmal zehn Jahre hin.
Die Gruft — Crypta — soll noch die Salvatoris
Kirche seyn, welche Carl nach dem Tode Mein-

Der neue Dom wurde den 15ten September 1015 feierlich eingeweiht, und von Meinwerk mit der Stadt Plesse unweit Göttingen und mit 1100 Hufen Land u. s. w. dotirt. Auch andere Geistliche und Weltliche beiderlei Geschlechts wetteiferten, den Dom und das Domkloster oder Capitelhaus mit liegenden Gründen und mit den darauf haftenden Leibeigenen zu versorgen, und bekamen dafür von Meinwerk theils andere Güter geliehen, theils bestimmte jährliche Einnahmen, theils baare Vergütung, theils lebenslänglichen Unterhalt.

Sobald Meinwerk in der Stadt alles in Ordnung gebracht hatte, bereisete er sein ganzes Bisthum, untersuchte jede Pfarre, lobte und bestätigte das Gute, wo er es fand, und verbesserte das Fehlerhafte; setzte überall die Kirchen in guten Stand, und ließ neue aufführen, wo es nöthig war; ermunterte die Guten und Fleißigen zu größeren Fortschritten, und setzte den Nachlässigen mit Sanftmuth und Ernste zu; ermahnete selbst und lehrte das Wort Gottes, und verwaltete die heil. Sacramente, wie es das bischöfliche Amt fordert; zugleich machte er sich durch seine weisen Einrichtungen und durch sein liebevolles Betragen allge-

werks n. I. mit königlicher Pracht aufführen ließ. Unter dieser Crypta soll sich noch eine andere befinden, in welche man durch eine Oeffnung sehen kann, wenn man ein Licht hinein läßt. Gamans. S. J. Die Oeffnung ist wirklich da, aber der Raum im Inneren ist von geringem Umfange.

mein belie
war er fu
er auch in
lichkeit; f
fer, der i
wohl ein
des Heim
aus Schw
higer Kle
Meinwer
ein Priest
heilige M
Bücher,
gen. Da
so ließ e
Heimerad
umstreich
ihn aber
Dodico b
wurde vo
Auch
werk wol
derbornis
men emp
Erzbisth
dasselbe
denn er
die dorti
ben mit
heidnisch
Religion

mein beliebt; nur den Bösen und Unordentlichen war er furchtbar. Von den Geistlichen verlangte er auch im Aeußerlichen guten Anstand und Reinlichkeit; fand er diese nicht, so gerieth er in Eifer, der ihn bei seinem hitzigen Temperamente auch wohl ein wenig übernahm, wie die Behandlung des Heimeradus zeigt. Dieser fromme Geistliche aus Schweden lebte in Armuth, und kam in schmutziger Kleidung und verunstaltet nach Paderborn zu Meinwerk. Als dieser hörte, daß der Fremdling ein Priester sey, und noch denselben Morgen das heilige Messopfer verrichtet habe; ließ er sich die Bücher, woraus derselbe gesungen hatte, vorzeigen. Da er auch diese schlecht und schmutzig fand, so ließ er sie gleich ins Feuer werfen, und den Heimeradus, den er für einen unordentlichen Herumstreicher hielt, mit Schlägen züchtigen; lernte ihn aber in der Folge zu Warburg beim Grafen Dodico besser kennen; bat ihn um Vergebung, und wurde von nun an ein eifriger Freund desselben.

Auch für den entfernten Norden wirkte Meinwerk wohlthätig, indem er den Unwan, einen Paderbornischen Domherrn, für das Erzbisthum Bremen empfahl. Unwan gelangte 1012 zu diesem Erzbisthume, und erwarb sich große Verdienste um dasselbe und auch um den benachbarten Norden; denn er zerstörte in dem ersteren die Haine, worin die dortigen Sumpfbewohner heidnischen Aberglauben mit der christlichen Religion verbanden, und heidnische Opfer verrichteten; stellte die christliche Religion in ihrer Reinheit wieder her, sorgte für

ber 1015
mit der
1100 Hus
Geistliche
teiferten,
apitelhaus
rauf haf
Eamen dar
geliehen,
eils baare
halt.

s in Ordi
anzes Bist
bestätigt
efferte das
in guten
es nöthig
en zu grö
ffigen mit
selbst und
e die heil.
at fordert;
en Einrich
agen allge

fführen lief.
andere best
sehen kann,
mans. S. J.
r Raum im

eine gute Einrichtung des dortigen Domstiftes, und führte die christliche Religion auch in Dänemark und in die benachbarte Gegend. Er starb 1029. Der Dom in Paderborn bekam von ihm verschiedene Güter; denn er war ein Verwandter von Meinwerk und hatte viel Vermögen.

* Vita B. Meinwerci n. 17, 31, 32, 51, 52, 18, 22. Man vergleiche auch Schatens Annalen,

59. Beförderung des Wohlstandes und der Cultur. —
Milderung der Leibeigenschaft.

Meinwerk mußte zwar oft im Dienste des Kaisers abwesend seyn, aber darüber versäumte er die Untersuchung seines Bisthums, welche die Bischöfe nach damaliger Sitte jedes Jahr in eigener Person vornahmen, durchaus nicht; sondern bereisete es außer dem auch oft, verkleidet als Kaufmann, um den wahren Zustand der Dinge in seinem Sprengel und auf den bischöflichen Gütern richtiger kennen zu lernen. Dabei bemerkte er überall das Fehlerhafte, machte aufmerksam auf Verbesserungen und weckte zur Thätigkeit, indem er die Fleißigen belohnte, und die Nachlässigen bestrafte. So ließ er z. B. zu Nieheim, der Frau des Meiers, als er sie schön gepußt, den Garten aber mit Unkraut bedeckt sah, ihren Schmuck abnehmen, und sie im ganzen Garten durch die Nesseln herumführen. Das wirkte so sehr, daß er im nächsten Jahre den Garten im besten Zustande antraf. Meinwerk that das nicht aus Eigennuß,

sondern
für das
wegen w
Pachtgef
der Leibe
che bis
ten, mit
gestartet
gen. C
die Me
Laube
Frau m
nem S
fragte m
antwort
und h
hus die
mein C
Worten
und sa
dir, I
aus G
auf lie
we un
denselb
Unterh
I
übrig
Sie k
samm
als C

sondern um die Cultur des Bodens zu heben, und für das Beste seines Bisthums zu sorgen. Deswegen war er auch nicht streng in Erhebung der Pachtgefälle; sondern milderte den harten Zustand der Leibeigenen, indem er die Zwangdienste, welche bis dahin unentgeltlich geleistet werden mußten, mit Essen und Trinken bezahlte. Seinen Meiern gestattete er keine Unterdrückung der Eigenbehörigen. Einst stand er in der Adventszeit, worin die Meier Schweine zu liefern pflegten, in der Laube bei der bischöflichen Curie, und sah eine Frau mit ihrem einzigen Sohne weinend hinter einem Schweine hergehen, rief selbe zu sich, und fragte nach der Ursache ihrer Betrübniß. Ich bin, antwortete diese, eine arme, verlassene Wittwe, und habe wegen der Härte des Meiers zu Ennenhus dieses Schwein mit Brode gemästet, welches mein Sohn zusammen gebettelt hat. Bei diesen Worten seufzte der Bischof, schlug auf seine Brust, und sagte unter einem Strome von Thränen: Weh dir, Weinwerk! niederträchtige Menschen stürzen aus Gewinnsucht deine Seele in die Hölle. Darauf ließ er den Meier vortaden, befreiete die Wittwe und ihren Sohn von der Dienstbarkeit gegen denselben, und verschaffte ihnen lebenslänglichen Unterhalt.

Der Zustand der Leibeigenen war und blieb übrigens noch immer äußerst hart und drückend. Sie lebten gleichsam an dem Boden, und wurden sammt ihren Kindern eben so, wie andere Güter, als Eigenthum betrachtet, vertauscht, verkauft,

verschenkt. Hatten sie in ihren Verrichtungen etwas versäumt, so wurden sie gepeitscht. Meinwerk belohnte fleißige Knechte mit besserer Kost, und kam ihnen bei einer Hungersnoth 1025 mit ein Paar Schiffladungen Getreide zu Hülfe.

* Vita B. Meinw. n. 44.

60. Fernere Bemühungen für die religiöse Bildung. Dabei eine Familienplage.

Heinrich II. wurde 1014 zu Rom vom Papste Benedictus VIII. zum Kaiser gekrönt. Meinwerk, der ihn dahin begleitet hatte, ließ dort alle Besitzungen seines Bisthums vom Papste bestätigen; that beim Ausbruche einer ansteckenden Krankheit das Gelübde, zu Ehren des h. Alexius in seinem Bisthume ein Kloster zu bauen; lernte auf seiner Rückreise die Benedictiner-Mönche zu Clunia kennen, und nahm dreizehn derselben mit sich nach Paderborn, um mit diesen ein Benedictiner-Kloster zu gründen, wodurch er seine Untergebenen zu erbauen hoffte. Die Benedictiner zu Corvei nämlich hatten nicht seinen Beifall, weil sie bei ihrem großen Reichtume schon zum Theile so ausgeartet waren, daß er nur mit Hülfe des Kaisers die gute, klösterliche Ordnung unter ihnen wiederherstellen konnte a). Deswegen hinterließ er seinem neuen Kloster, welches er reichlich ausstattete, die weise Lehre: »Wachet, daß der Reichtum, den das religiöse Leben verschafft, nicht selbst das religiöse Leben untergrabe, und so beiden den Untergang bringe" b).

Na
werk sei
Ehe zu
zu bleibe
gethan h
Gelüsten
Wunsche
Neuhaus
bensläng
achtete
folgte ih
nen gen
sie ihren
freien C
ren eigen
die Güte
fen zu k
be gegen
Rückkehr
Nachricht
liebvolle
diese so
eine har
dadurch
Althela
luste ein
her in
hatte.
sie und
Mordes
des La

Nach dem Tode seines Vaters hatte Meinwerk seiner Mutter gerathen, nicht zur zweiten Ehe zu schreiten, sondern eine enthalttsame Wittwe zu bleiben, und von jetzt an, so wie Er immer gethan hatte, ihr Fleisch sammt den Fehlern und Gelüsten zu kreuzigen. Dabei hatte er ihr, ihrem Wunsche gemäß, zu ihren übrigen Gütern auch Neuhaus mit allem, was dazu gehörte, zur lebenslänglichen Benutzung überlassen. Allein sie achtete nicht auf den Rath ihres Sohnes, sondern folgte ihrer sinnlichen Neigung, und heirathete einen gewissen Grafen Balderich. Demnächst ließ sie ihren Leidenschaften, besonders der Habsucht, freien Spielraum, und kam so weit, daß sie ihren eigenen Sohn Theodorich ermorden ließ, um die Güter desselben ihrem jetzigen Manne verschaffen zu können. Meinwerk hegte eine zärtliche Liebe gegen seinen Bruder, und bekam nun auf seiner Rückkehr aus Italien auf einmal diese schreckliche Nachricht, welche, wie ein Wetterstrahl, auf sein liebevolles Herz schlug. Im tiefen Grame über diese so empörende Ungerechtigkeit drang er auf eine harte Bestrafung seiner Mutter, und zog sich dadurch bei vielen einen nicht geringen Tadel zu. Athela wurde demnächst vom Kaiser mit dem Verluste einiger Güter bestraft, die ihr Meinwerk vorher in seinem Bisthume lebenslänglich überlassen hatte. Darauf erfolgte aber keine Besserung; denn sie und ihr Mann wurden in der Folge auch des Mordes zweier kaiserlichen Gesandten überführt, des Landes verwiesen, des Schutzes der Gesetze

beraubt, und kamen so in Armuth, daß sie von Almosen leben mußten c).

Das Vorhaben Meinwerks, an der Westseite der Stadt Paderborn das Benedictiner-Kloster Abdinghof aufzuführen, fand viele Widersprüche. Mönche, hieß es, müssen, wie schon ihr Name sagt, entfernt von Menschen und Städten in Einöden leben; der Platz passe besser für Weltgeistliche oder für ein Nonnenkloster, dem die Nähe der Stadt Schutz gegen feindliche Ueberfälle gewähren könnte. Meinwerk zeigte das Einseitige der vorgebrachten Gründe, bauete den Mönchen vorläufig eine Kapelle und Wohnung, schenkte ihnen ein Haus mit dem Zehnten in Nordborchen, womit die nöthigen Bedürfnisse für den Gottesdienst und für die Krankenpflege angeschafft werden sollten; denn die armen Ordensmänner hatten von Kluniaß nur ihre Ordensregel, ein Paar Chorbücher nebst dem Gewichte und Maasse für die trockenen und flüssigen Sachen, welche einem Mönche täglich gereicht wurden, mitgebracht. Demnächst gab er ihnen Kinder seiner Beamten und auch Bürgersöhne zur Erziehung, machte 1015 den Sigebard zum ersten Abt des neuen Klosters, und legte den Grund zum Klostergebäude, welches er mit einem weiten Hofraum umgab, weil er dieses zur Beförderung der klösterlichen Stille nöthig fand. In der Kirche ließ er einen großen Altarstein von Thiermelle — Detmold — bringen, den Pabst Leo III. auch zur Ehre des h. Stephanus eingeweiht hatte. 1031 war der Bau des Klosters und der Kirche, die

aber nicht gewölbt, sondern nur mit Balken und Brettern gedeckt war, so weit beendigt, daß die Kirche eingeweiht werden konnte. Das Kloster wurde jetzt mit vielen Gütern, besonders in Geldern, ausgestattet, und lieferte in der Folge viele fromme und gelehrte Männer, die nach andern Klöstern als Aebte und Lectoren berufen wurden d), unterstützte jeder Zeit die Armen reichlich, und nahm fremde, besonders Studirende, liebevoll auf.

Zu den übrigen religiösen Gebäuden, die noch jetzt von dem guten Geschmacke und frommen Eifer Meinwerks zeugen, gehört die Bartholomäus-Kapelle (S. 38) und der Bustorf. Letzteren ließ Meinwerk nach dem Muster der Kirche und des Grabes zu Jerusalem aufbauen. Winon, Abt von Helmarshausen, holte ihm den Grundriß. Mit dem Bustorfe verband er 1036 ein Canonicastift und stiftete selbes reichlich aus, unter andern auch mit dem Zehnten vom Rindvieh und von den Viehen in der Sinde — Synatha e). Die Canonici dieser Kirche führten ein gemeinschaftliches Leben bis unter Balduin gegen die Mitte des 4ten Jahrhunderts. Die Alexius-Kapelle, welche er auch nach griechischer Bauart auführen ließ, wurde 1058 sammt dem Kloster Abdinghof ein Raub der Flammen. Zu der jetzigen wurde 1670 der Grund gelegt. Er war Willens, auch an die Nord- und Südseite der Stadt, nämlich in Sulithe, jetzt Sulle genannt, und auf dem Kamp, Stifts- oder Klosterkirchen zu errichten; starb aber, ehe er damit anfangen konnte f). Außer diesen Kirchen war in

der westlichen Vorstadt noch die Markkirche, nach Gobelin von Badurad erbauet. Zu den Filialorten derselben gehörte unter andern auch Südborchen. Dies wurde jetzt davon getrennt, und zu einer Pfarre gemacht, welche die Benedictiner besorgen sollten, die dort gleich eine steinerne Kirche zu Ehren des h. Gallus erbaueten g).

- a. Vita Meinw. n. 26 — 30. — b. Chronicon Abdinghof. M. S. — c. Vita Meinw. n. 34 et 40. — d. ibid. n. 30, 33, 80, 109 — 112. et Chronicon Abdinghof. M. S. — e. Vita Meinw. n. 120, 122. Man sehe auch die Stiftungsurkunde bei Schaten unter dem Jahre 1036. — Vita Meinw. n. 126. — g. ibid. n. 48.

61. Warum bekam das Bisthum Paderborn unter Meinwerk ein so weitläufiges, weltliches Gebiet?

Die nahe Verbindung und frühe Bekanntschaft Meinwerks mit dem Kaiser Heinrich II, besonders aber die treuen und wichtigen Dienste, die er demselben vor allen übrigen Fürsten leistete, waren die Hauptursache, weswegen der Kaiser und die Kaiserin Paderborn sehr oft besuchten, und dem Bisthume so ansehnliche Geschenke machten. Heinrich selbst gibt dieses als den Hauptgrund seiner Schenkungen an. So sagt er unter andern in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1019, er sey vorzüglich durch den ämftigen und unermüdeten Dienst des ehrwürdigen Bischofes Meinwerk bewogen wor-

den, der Paderbornischen Kirche das Gut Hammonstedi zu schenken; Meinwerk sollte keinem Nebenbuhler nachstehen; er habe ihm wichtigere Dienste geleistet, als alle andern, daher müsse er auch mehr geehrt werden, damit hiedurch auch andere zur Treue im Dienste des Kaisers ermuntert würden a). Die wichtigsten Geschenke Heinrichs sind die Grafschaften des Haholt, des Dodico und Immedeshusen, die ich (S. 62) näher angeben werde.

Bei Conrad II, dem Thronfolger Heinrichs, stand Meinwerk, wegen des ämßigen Dienstes, den er ihm oft und treu leistete b), in einem nicht geringern Ansehen, und bekam deswegen unter andern die ganze Grafschaft des Herimann (S. 62) nebst vielen andern Gütern.

Von der großen Vertraulichkeit Heinrichs und Meinwerks findet man im Leben des Letzteren viele auffallende Beispiele, wobei man ihrer großen Freundschaft wegen die Sache wohl nicht so genau nehmen darf, wenn sie in ihren Scherzen bisweilen etwas zu weit gingen. Uebrigens sehen wir auch darin, daß Meinwerk sein bischöfliches Ansehen durchaus nicht vergab.

Kaiser Heinrich II oder Heilige, starb 1024 zu Grona diesseits der Weser an der damaligen Gränze des Bisthums Paderborn im 52ten Jahre seines Alters, und wurde zu Bamberg, wo er ein neues Bisthum gestiftet hatte, im Dome begraben. Er wollte damals wahrscheinlich nach Paderborn, denn er kam von Magdeburg über Halberstadt nach Goslar, verweilte dort 10 Tage und wurde auf

he, nach
en Filial-
ch Südb:
ennt, und
nedictiner
erne Kir-
).

onicon Ab-
et 40. —
et Chroni-
v. n. 120,
rkunde bei
ita Meinw.

derborn
iges,

anntschafft
besonders
e er dem
waren die
die Kai:
dem Bis:
Heinrich
er Schen:
in einer
sey vors
en Dienst
ogen wor:

„oft ihre Schuldigkeit nicht gegen auswärtige Feinde; denn, sagten sie, wenn der König gar keinen Feind zu fürchten hätte, so würden sie zu Nichts raubgen und vieles von ihm leiden müssen. Sie suchten auch ihre Lehngüter... in Eigenthum zu verwandeln, wie sie in den vorigen Zeiten gethan hatten.“
Daselbst im 9. Kap.

Daher war es kein Wunder, daß er gegen Meinwerk, der ihm stets die größte Liebe, Anhänglichkeit und Treue bewies, und die wichtigsten Dienste leistete, so viel Gegenliebe hegte, und die Besitzungen seines Bisthums so sehr vermehrte, damit er im Stande wäre, mehr für den Kaiser zum Wohle des Reiches zu wirken. Denn die Bischöfe stellten so gut, wie die Grafen, und gewöhnlich genauer, als diese d), ihre Leute zur Armee des Kaisers. Deswegen findet man unter Meinwerk in Paderborn schon bischöfliche Soldaten e). Und das war auch eine Ursache mit, weswegen Conrad II unserm Meinwerk seine Freundschaft schenkte, und ihn fast jedes Jahr zu Paderborn besuchte.

a. Man vergleiche die Urkunde bet Schaten 1019 und mehrere andere. — b. Desgl. unter dem Jahre 1031. — c. Vita Meinw. n. 89, und Schatens Annalen. — d. Schmidt's Geschichte der Deutschen IV B. 14 Kap. — e. Vita Meinw. n. 32. S. 79.

62. Nähere Angabe der Besitzungen, welche Meinwerk erworben hat.

Die Grafschaft Haholt, welche Heinrich II. 1011 der Paderbornischen Kirche schenkte, machte

mit der Grafschaft Immedeshusen, welche 1021 dazu kam, den ganzen unterwaldischen Distrikt des Bisthums aus, und erstreckte sich noch in die benachbarten Länder, die in der Folge, ganz, oder zum Theile, daraus gebildet sind, wie z. B. die Grafschaften Lippe und Waldeck. Zu der Grafschaft Haholt gehörten die Gauen und Orte a): 1. Hasverga, dessen Lage ich nicht anzugeben weiß, 2. Limuga — Lemgo und die umliegende Gegend, 3. Thiatmali — Dermold, 4. Uga, nach der Charte in den Mon. Paderb. in der Gegend von Herford; vielleicht gehörte Ufeln dahin, worin Rotho 1048 dem Kloster Abdinghof ein Salzwerk gab, 5. Patherga, worüber Meinwerk den Arnulung seinen ersten Vogt als Grafen setzte. Dieser Gau umfaßte Paderborn und die ganze umliegende Gegend nördlich bis Colstidi — Kohlstedt unweit Schlangen h), südlich über Alstan und Ertinun — Alfen Etteln und Husen hin c), östlich bis Herbram — Heribrumun d), westlich bis Thüle — Tinkili e). 6. Treveresga umfaßte vielleicht die Gegend von Drewer, westlich von Rühden. 7. Langaneka — Langenecken liegt zwischen Erwitte und Geseke — Es gehörte mit Stürmede — Sturmethi, Bukinavordi, Aesibike — Esbeck, Munehuson, Munninghausen u. s. w. zur Mark Sturmethi f). 8. Erzesfeld, dessen Lage ich nicht kenne. 9. Silbike lag bei Büren (S. 48). 10. Madfeld ein bekannter Ort unweit Bleiwäsche, 11. Nisterga ein weitläufiger Gau an der Dimel, der zum Theile zur Grafschaft des Dodico gehörte. In dem Antheile des Grafen Haholt lag unter andern Pader-

berg g)
13. Bal
in der
Dertern
die eber
ich die
Patherg
zum T
holt wu
feld, w
der Gr
deutend
Folge d
lehn, ü

a. Die
S.
Sar
bej
ibi
65
h.

D
Paderb
Soratsf
nenberg
badessen
nannt
veld;
Almun
Bartha

berg g). 12. Sinatsfeld, das bekannte Sentfeld.
 13. Ballevan bei Spirade nach Falke, Seite 678,
 in der Grafschaft Arensberg. Von den übrigen
 Dörtern Gambike, Gession und Sewandeshusen,
 die ebenfalls zu dieser Grafschaft gehörten, weiß
 ich die Lage nicht anzugeben. Die Gauen Uga,
 Patherga und Treveresga gehörten (§. 46) schon
 zum Theile zu Paderborn. Die Grafschaft Has-
 holdt wurde in den Gauen Treveresga und Sinats-
 feld, wenn dieser mit Sinuthveld derselbe ist, von
 der Grafschaft Immedeshusen berührt. Ein be-
 deutender Theil dieser Besitzungen wurde in der
 Folge den Grafen von der Lippe, als ein Manns-
 lehn, übergeben h).

- a. Die Urkunde bei Schaten. — b. Vita Meinw. n. 32.
 §. 14, et n. 114. — c. ibid. n. 106 et in regist.
 Sarach. n. 691 apud Falke in cod. trad. Cor-
 bej. — d. ibid. pag. 20 n. 312. — e. Falke
 ibid. Seite 252. — f. regist. Sarach. ibid. n. 656 —
 657 et 721, 722 — g. Vita Meinw. n. 105. —
 h. Pideritius in Chron. com. Lippiae.

Die Grafschaft Immedeshusen lag südlich von
 Paderborn; denn sie enthielt folgende Gauen: 1.
 Soratsfeld, die saure und kalte Gegend von Klei-
 nenberg. Bülhem, das 1216 dem Kloster Wille-
 badessen geschenkt wurde, und jetzt Bülmerhof ge-
 nannt wird, lag in diesem Gau a). 2. Sinuths-
 veld; wahrscheinlich ein Theil vom Sentfelde, 3.
 Almunga, worin unter andern Weine — Beni b),
 Barkhausen c) und Büren lagen. 4. Treveresga

und 5. Burklaun, wovon mir die Lage nicht bekannt ist.

- a. Vita Meinw. n. 71 et n. 32. S. 50. — b. *ibid.* S. 53. — c. *ibid.* S. 64.

Die Grafschaft des Dodico von Warburg machte mit der Grafschaft des Herimann, die Conrad II schenkte, den oberwaldischen Distrikt des Bisthums aus, der in der Folge ebenfalls sehr geschmälert wurde. Zu der Grafschaft des Dodico gehörte ein Theil des Sächsischen Gaues Hessi, der nach Falke von den jetzt noch bekannten Orten unter andern folgende umfaßte: Dasburg, Detmarsen, Dinkelsburg, Grimmelshausen an der Dimel, Helmershausen, Löwen, Manrode, Neder, Neudorf, Peckelsheim, Rimbeck, Scherwede, Twiste, Weiten, Welda u. s. w., deren einige Hessisch, einige Waldeckisch sind. Ein Theil dieses und des folgenden Gaues gehörte zur Grafschaft des Herimann. 2. Netga, ein weitläufiger Gau an beiden Seiten der Neete von Heerse an bis Godelheim. Auf der linken Seite gehörten hierhin unter andern Driburg, Schmechten u. s. w.; auf der rechten Seite Frohnhausen, Beverungen u. s. w. a). 3. Ein Theil des Niterga, dessen Lage bei der Grafschaft Haholt schon angedeutet ist.

- a. Falke in codice tradit. Corbej. — c. Die Urkunden bei Schaten unter den Jahren 1021 und 1033.

Die Stadt Warburg mit ihrer Umgebung gefiel dem Meinwerk gleich beim ersten Anblicke unge-

mein. Er
zukaufen.
weil er ein
dieser durch
war, schon
seine Güter
allem Zub
ihm nach
rie gehalten
gespeiset
benslänge
die Pader
Westneder
u. s. w. b
me 1020
schaft gef
des Dodi
schaft d).
dico, such
streitig zu
einer gro

Des
bischof v
werk im
mit den
bekannt
Meinwe
vergeben
rad die
und befi

mein. Er suchte sie für seine Kirche dem Grafen abzukaufen. Dieser hielt sich Anfangs weigerlich, weil er einen natürlichen Sohn hatte. Da aber dieser durch einen Sturz vom Pferde umgekommen war, schenkte Dodico der Paderbornischen Kirche seine Güter in Wartberge, Wurmeln u. s. w. mit allem Zubehör und mit acht Mühlen. Dafür sollte ihm nach seinem Tode jährlich eine feierliche Memoria gehalten werden, wobei jedes Mal 100 Arme gespeiset würden. Meinwerk ließ ihm dafür die lebenslängliche Nutznießung von allen Gütern, welche die Paderbornische Kirche in Dasburg, Astneder, Westneder — Rasbife, Nösbeck, Wepliti — Wepel u. s. w. besaß b). Heinrich II. hatte dem Bisthume 1020 den Reinhard's Wald in eben dieser Grafschaft geschenkt c), und bestätigte nach dem Tode des Dodico auch die Schenkung der ganzen Grafschaft d). Allein Bern, ein Verwandter des Dodico, suchte ihm dieselbe vor dem weltlichen Gerichte streitig zu machen; wurde aber von Meinwerk mit einer großen Summe Geldes u. s. w. befriediget e).

Dessen ungeachtet gelang es dem Aribo, Erzbischof von Mainz, diese Grafschaft unserm Meinwerk im Anfange der Regierung Conrads II, der mit den Angelegenheiten des Reichs noch nicht recht bekannt war f), zu entreißen. Alle Bemühungen Meinwerks für die Zurückgabe derselben, waren vergebens, bis Aribo starb g). Darauf gab Conrad die genannte Grafschaft an Paderborn zurück, und befriedigte Mainz mit andern Gütern. In der

Urkunde über die Zurückgabe wird auch Botheresgo als ein Bestandtheil der Grafschaft angegeben.

Unter den übrigen Gütern, welche Heinrich II. an Paderborn geschenkt hat, sind die Abteien Helmershausen h) und Schilschede i), und die königliche Velle Erwitte k) die merkwürdigsten.

- a. Vita Meinw. n. 19. — b. ibid. n. 32. §. 20 und die Urkunde vom Jahre 1021 bei Schaten — c. die Urkunde unter dem Jahre 1020. — d. Desgleichen bei Schaten anter dem Jahre 1021. — e. Vita Meinw. n. 72. — f. Die Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1033. — g. Vita Meinw. n. 94 und 121. — h. Die Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1017. — i. Desgleichen unter dem Jahre 1019. — k. Vita Meinw. n. 79.

Conrad II, vermehrte die Besitzungen unsres Bisthums mit der Grafschaft des Herimann a), die sich in den Auga, Metega und Hessiga erstreckte. In dem Antheile an dem Sächsischen Gau Hessi lag unter Andern Neden b). Der Auga erstreckte sich von Wirgessen an der Weser hinab, und enthielt noch Oldendorf — Aldenthorp c). Dazu kamen durch diesen Kaiser noch viele andere Güter in den Gauen Thiliti, der mit seiner südlichen Gränze an den Auga stieß, und im Wertiga, westlich vom Gau Thiliti d). In dem Wertiga bekam Meinwerk unter andern das Gut Sandebeck — Sanabiki, wozu Horne, Winsbife, Bergheim, Holthusen u. s. w. gehörten e). Die andern Güter, welche Conrad schenkte, übergehe ich der Kürze wegen.

Aus
sich schon
Bisthums
im Anfang
Säcularisa
wohl einig
Sunrike
hen. Ne
ihre Graf
abhängen,
ihr Amt e
genthümer
wie es die

a. Vita
Schat
fer W
83,
Corb
ter d
63.

Aus
zählung,
seiner Un
die Unter
terung d
opferung
Vermög
Rechte
betrachte

Aus den angeführten Schenkungen ergibt es sich schon genug, daß sich die Besitzungen unsres Bisthums damals überall weiter ausdehnten, als im Anfange des 19ten Jahrhunderts, wo es der Säkularisation unterlag. Uebrigens konnten noch wohl einige Striche innerhalb desselben, wie z. B. Sunrike (S. 65.), unter einer andern Herrschaft stehen. Meinwerk und seine Nachfolger verwalteten ihre Grafschaften durch Bögte, die von ihrer Wahl abhängen, und in der Folge, wenigstens zum Theile, ihr Amt erblich machten, und sich wohl gar zu Eigenthümern der Grafschaften aufwarfen; gerade so, wie es die übrigen Fürsten des Reiches anfangen.

- a. Vita Meinw. n. 118. — b. *ibid.* n. 42 und bei Schaten Seite 426 im ersten Theile der Neuhäuser Ausgabe. — c. Vita Meinw. n. 32. S. 45 und 83, und n. 106. — d. Falke in *codic. tradit. Corbej.* — e. Nach den Urkunden bei Schaten unter dem Jahre 1034.

63. Rückblick auf die Verdienste Meinwerks.

Aus dem, was Meinwerk, nach obiger Erzählung, für die Beförderung der Geistesbildung seiner Unterthanen, für die Cultur des Landes, für die Unterstützung der Leidenden und für die Erweiterung der Besitzungen seines Bisthums mit Aufopferung seiner Bequemlichkeit und seines ganzen Vermögens that, ergibt es sich, daß wir ihn mit Rechte als den zweiten Stifter unsres Bisthums betrachten, und unter die größten Wohlthäter uns

feres Vaterlandes zählen. Durch ihn wurde die weltliche Herrschaft des Bisthums, die bis dahin in sehr enge Gränzen eingeschlossen war, ausgedehnter und fester gegründet. Dabei standen sich unsere Vorfahren gewiß nicht übler, als ihre Nachbarn unter weltlichen Fürsten; denn unter einem Krummstabe war, wie ein altes Sprichwort sagt, gut wohnen.

Ehe ich die Geschichte dieses würdigen Bischofes schließe a), muß ich einiges erwähnen, was auf den Wohlstand der Stadt und des ganzen Landes gewiß keinen geringen Einfluß hatte. — Handwerker, die Geschicklichkeit und Fleiß bewiesen, wurden von ihm befördert, geehrt und ermuntert. Einem geschickten Zimmermanne und Maurer ließ er im Dome ein Denkmal errichten b). Den Künstlern wies er an der Westseite des Benedictinerklosters an beiden Seiten der Pader neben seiner Dienerschaft Wohnungen an c). Der Handel mußte durch die öftere Gegenwart der Kaiser und Fürsten, die in Paderborn oft die höchsten Feste feierten d), sehr gewinnen. Meinwerk selbst gab den Kaufleuten viel Nahrung; denn er verschenkte viele kostbare Pelze, Mäntel und andere Kleidungsstücke. Auch überzeugte er den Kaiser Heinrich II., durch hiesige Kaufleute, daß der seine Schafpelz, womit er ihn nach dem Bade bekleidet hatte, der Würde eines Kaisers angemessen sey e), und erlangte 1028 von Conrad II. eine Bestätigung der Zoll-, Münz- und Marktrechte f).

Die Stadt selbst bekam unter ihm neue Schön-

heit. D
führt sin
er auffü
cher Pal
bei stand
werk täg
de durch
tiefen G
Stadt d
gelebt h
wenn n
Tafel de
der Dor
Weizenb
ren —
Bis dal
geliefert
Jahrtag
für jed
Koggen
ein Kr
stimmt
zwei B
bes M
D
ferer b
Zeiten
Schule
konnte
eines
Unterr

heit. Die herrlichen Gebäude, welche oben angeführt sind, waren gewiß nicht die einzigen, die er aufführen ließ. Durch ihn kam ein bischöflicher Palast an die Westseite des Doms; nahe dabei stand der Palast des Kaisers, worin Meinwerk täglich Almosen austheilte. Die Stadt wurde durch ihn vergrößert, mit neuen Mauern und tiefen Gräben umgeben, und würde zur schönsten Stadt des Reiches erhoben seyn, wenn er länger gelebt hätte g). Dabei lebte man in Paderborn, wenn man von der Tafel der Domherrn auf die Tafel der Bürger schließen darf, sehr mäßig. Auf der Domherrn Tafel kam unter Meinwerk zuerst Weizenbrod, wofür die Strafgeder aus den Pfarren — die Syndgebühren — angewiesen wurden. Bis dahin war ihnen bloß Roggen; und Haferbrod geliefert worden. Zum feierlichen Gastmahle am Jahrtage der Addila von Hammonstide wurden für jede zwei Domherrn zwei Weizen; und zwei Roggen; oder Haferbrödchen, zehn Portionen Fleisch, ein Krug Bier und ein halbes Maas Meth bestimmt; für jede zwei junge Domherrn aber nur zwei Brödchen, vier Portionen Fleisch und ein halbes Maas Bier h).

Die Domschule hatte, nach dem Zeugnisse unserer bewährtesten Geschichtschreiber, eine für jene Zeiten so musterhafte Einrichtung, daß ihr keine Schule in Deutschland den Vorzug streitig machen konnte. Es wurde darin alles gelehrt, was man eines freien Mannes würdig achtete. Man gab Unterricht in der Musik, Rhetorik, Grammatik;

verwendete viel Fleiß auf Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Naturlehre; erklärte den Horaz, den großen Virgil, den Crispus Sallustius und den Statius; machte zur Uebung Verse, Aufsätze und angenehme Lieder; verlegte sich fleißig aufs Schreiben und Mahlen. Dabei führte man die genaueste Aufsicht über die Schüler, unter denen sich Imad, der 12te Bischof von Paderborn, der berühmte Anno, Erzbischof von Cöln, Friedrich, ein Sohn des Markgrafen von Meissen, nachher Bischof von Münster und viele andere auszeichneten, die in der Folge muthige Arbeiter im Weinberge des Herrn wurden i).

Nichts desto weniger nannten Meider unsern Meinwerk einen unwissenden Menschen — Idioten, — weil er nicht immer ganz fehlerfrei Latein sprach und las; selbst wegen seiner Freundlichkeit gegen Jeden nannten sie ihn einen Spasmacher k). Indessen dürfen wir uns über solche Verläumdungen eben nicht verwundern; denn große Männer fanden von jeher viele Meider. Schalt man nicht gar unsern Heiland einen Fresser, Weinsäufer, und vom Teufel Besessenen? gab man nicht vor, er stehe mit dem Obersten der Teufel im Bunde l)?

a. Kaiser Conrad II. rühmt in der Urkunde über Sansdebeck bei Schaten Seite 481. des 1. Band. den ehrwürdigen Lebenswandel Meinwerks. — b. Vita Meinw. n. 17. — c. ibid. n. 33. — d. Mon. Paderborn. — e. n. 52 et 78. — f. Schaten unter dem Jahre 1028. — g. Vita Meinw. n. 51, 55

und

52.

IX

Bo

(1035)

Heriman

schof von

werk krä

und bere

Tod vor

ste Jun

Uhr in d

der bisch

gen; e

crament

mel, un

er beten

ne Geb

chore d

sein Ne

vermö

werden

Meinu

nen, in

Conrad

erhob

Chor i

und 123 — h. *ibid.* n. 55 et 92. — i. *ibid.* n. 62. — k. *ibid.* n. 65 et 82. — l. *Math.* XI, 19. IX 34. XII, 34. *Joan.* VIII, 48.

54. Meinwerk stirbt.

Bald nach der Einweihung des Bistums (1035), wobei Bardo, Erzbischof von Mainz, Herimann, Erzbischof von Köln und Bruno, Bischof von Würzburg, zugegen waren, wurde Meinwerk kränklich, merkte, daß sein Ende nahe sey, und bereitete sich durch Beten und Almosen auf den Tod vor. Am Tage vor Pfingsten — es war der 5te Junius — ließ er sich des Morgens gegen sechs Uhr in die Kapelle des h. Prinus und Felicianus an der bischöflichen Wohnung und an dem Dome tragen; empfing dort noch einmal die heiligen Sacramente; erhob dann Hände und Augen gen Himmel, und starb gegen neun Uhr Morgens, indem er betend seine Seele dem Herrn empfahl a). Seine Gebeine wurden in der Gruft unter dem Hauptchor des Klosters Abdinghof beigesetzt. Rotho, sein Nachfolger, machte (1048) eine Stiftung, vermöge welcher ein ewiges Licht dabei unterhalten werden sollte b), und gab eben dadurch seine hohe Meinung von den Verdiensten Meinwerks zu erkennen, indem er sein Andenken so ausgezeichnet ehrte. Conrad von Allenhusen, der 23ste Abt des Klosters, erhob 1376 die Gebeine, und legte sie mitten im Chor in ein erhabenes Grabmal, wo sie ruheten bis

1803 das Kloster aufgehoben und die Reste in den Buxtorf gebracht wurden.

- a. Vita Meinw. n. 124 ei 64. — b. Die Urkunde bei Schaten. — c. Chron. Abdinghof. M. S. — Sein Jahrgedächtniß feierte man in Abdinghof mit einer feierlichen Seelenmesse, welche der Abt bis 1649 in der Casul hielt, worin Meinwerk begraben war. Nachher wurde diese nicht mehr gebraucht, weil sie während des Krieges, wo man sie den Hessen und Schweden so oft hatte zeigen müssen, zu sehr beschädiget und zerrissen war. Direct. Abding.

65. 11) R o t h o,

auch Nothardus, Rudolph und Ruodo genannt, soll aus der Familie von Büren abstammen. Er war Anfangs ein Mönch, wurde durch Kaiser Conrad II. Abt zu Hersfeld, stellte dort nach dem Wunsche des Kaisers die klösterliche Disciplin wieder her, und wurde 1036 Bischof von Paderborn. Die bischöfliche Weihe empfing er wahrscheinlich noch in demselben Jahre zu Mainz, wo man ihn kurz vor Mariä Himmelfahrt mit dem Kaiser und Erzbischofe antrifft. Bruno, Bischof von Würzburg, führte den Kaiser, den Erzbischof und unsern Rotho auf das Fest nach Würzburg, und benutzte ihre Gegenwart, um sein väterliches Gut Sunrike seiner Kirche feierlich einzuverleiben, und dem Schutze unsres Bischofes zu empfehlen. Sunrike hieß das Gut, weil es von den andern väterlichen Gütern des Bruno getrennt lag, und so ein abgesondertes Reich bilde-

te a). E
sich die E
ten zogen
tes auf
Sün ve
Vorgent
Paderbor
Nac
sein Soh
das Pfn
rische Ge
eine Re
schhof vo
am erste
digt im
ben sein
Gebete
er Absch
Mainz
Paderbo
so sehr
im Do
er auch
de wu
Körper
N
nen S
einen
nige G
jährlic
Willef

te a). Es lag westlich von Borgentreich, wohin sich die Einwohner in den folgenden unruhigen Zeiten zogen, und vielleicht auch den Namen ihres Ortes auf die Stadt übertrugen, indem Borg das Sün verdrängte, und aus Borgrike in der Folge Borgentreich wurde. Sunrike kam in der Folge an Paderborn; man weiß aber nicht, wann und wie.

Nach dem Tode Conrads II. (1039) bestieg sein Sohn Heinrich III. den Thron, feierte 1043 das Pfingstfest zu Paderborn, wo er diesmal Ungarische Gesandte abfertigte, und 1051 auf Pfingsten eine Reichsversammlung hielt. Bardo, Erzbischof von Mainz, hielt bei der letzten Feierlichkeit am ersten Pfingsttage das Hochamt und die Predigt im hiesigen Dome; sagte beim Schlusse derselben sein nahes Ende vorher, und empfahl sich dem Gebete aller Anwesenden. Nach den Feiertagen nahm er Abschied vom Kaiser, und trat die Rückreise nach Mainz an; war aber kaum anderthalb Stunde von Paderborn entfernt, als sein fränklicher Zustand sich so sehr verschlimmerte, daß er sich in ein nahe Haus im Dorfe Dörenhagen b) tragen lassen mußte, wo er auch den 31. Mai 1051 starb. Seine Eingeweide wurden zu Dörenhagen begraben, der übrige Körper aber zu Mainz.

Notho nahm 1038 das Kloster Abdinghof in seinen Schutz, bewilligte demselben freie Abtwahl und einen eigenen Begräbnißplatz; schenkte ihm 1048 einige Grundstücke, ein Salzwerk zu Ufeln und eine jährliche Einnahme aus dem bischöflichen Zehnten zu Willebadessen, wofür ein ewiges Licht beim Grabe

Meinwerk's unterhalten werden sollte. Zu den übrigen Amtsverrichtungen, welche die Geschichte von ihm aufbewahrt hat, gehört die Einweihung der Kirchen zu Südborchen und Gorhusen, und die feierliche Einführung des neuen Corveischen Abtes Ruthard zu Corvei, die er 1046 als kaiserlicher Gesandte vollzog. Er starb den 6. Novemb. 1051 c), und wurde im Dome begraben. Der Domprobst Heinrich von Büren ließ ihm gegen das Jahr 1400 ein Denkmal auf dem Chore des Doms errichten. Der Rothborn, eine vorzügliche Quelle an der Nordseite des Doms, soll von ihm den Namen haben.

a. Curiam... in paderbornensi episcopatu sitam, ex re nomen habentem Sunrike; id est regnum singulare. In der Urkunde bei Schaten. — b. Strunk ex Vita S. Bardonis n. 74... Vix autem per sesqui horam progressus ad pagum viciniorem, cui nomen est a Spinarum nemore, vulgo Dornhagen vehementissima corripitur aegritudine. — c. Das Denkmal im Dom und die Urkunde von Imad — bei Schaten I, 544. mit der Unterschrift: den 12. Mai 1054 im 3ten Jahre unseres Bisthums. Die andere Urkunde bei Schaten Seite 541 ist nach einer alten Abschrift nicht III non. Decemb., sondern Febr. 1052 ausgestellt.

66. 12) I m a d,

ein Better und Bögling Meinwerk's wurde nach dem Tode Rotho's vom Kaiser Heinrich III. zum

Bischofe
dem Erz
Er wohn
einige Re
sches für
ferneren
große W
erzogen
der Vät
griechisch
eine Bil
und Gr
hundert
bene, v
schrift:
ses B
Es war
der heil
cher, n
mit der
setzt b)
I
1052 c
ließ in
nen Si
es ihm
Dorfe
abbrac
Kloster
S
horn

Bischofe von Paderborn ernannt, und von Luitpold, dem Erzbischofe von Mainz, zu Goëlar geweiht. Er wohnte dort einer Kirchenversammlung bei, die einige Ketzer, welche jeden Genuß des Thierfleisches für unerlaubt erklärten, aufknüpfen ließ, um ferneren Unruhen vorzubeugen. Imad hatte eine große Vorliebe für die Domschule, worin er selbst erzogen war; beförderte das Studium der h. Schrift, der Väter, des kanonischen Rechts und auch der griechischen Philosophen, z. B. des Plato; legte eine Bibliothek an, worin die Jesuiten Gamansius und Grothus noch in der Mitte des 17ten Jahrhunderts viele, ganz schön auf Pergamen geschriebene, vortreffliche Werke antrafen, mit der Inschrift: Ein Geschenk des Imad oder dieses Buch... schenkt der Bischof Imad. Es waren Werke der berühmtesten Schriftsteller, der heiligen Väter und Bibeln a). Auch die Fächer, welche oben (S. 63) angegeben sind, waren mit den geschicktesten Männern damaliger Zeit besetzt b).

Imad zeigte sich schon den dritten Februar 1052 als Wohlthäter des Klosters Abdinghof, und ließ in der Folge für dasselbe im Dorfe Elsen einen Fischteich und dabei eine Mühle anlegen, weil es ihm zu Gefallen die Mühle in Balhorn, einem Dorfe zwischen Paderborn und dem Flusse Alme, abbrach, welche sein Oheim Meinwerk einst dem Kloster geschenkt hatte c).

Kaiser Heinrich III. feierte 1055 zu Paderborn das heilige Osterfest, empfing auf Mariä

Geburt den Pabst Victor II. mit großer Feierlichkeit zu Goëlar, und starb schon den 5ten October desselben Jahrs zu Bodfeld oder Bodensfeld, im Bisthume Paderborn am jenseitigen Weserufer ungefähr eine Meile südlich von Carlshafen D). Der Pabst, viele Bischöfe und Fürsten waren während der Krankheit des Kaisers gegenwärtig. Die Fürsten verpflichteten sich eidlich, seinen sechsjährigen Sohn Heinrich IV. für ihren König anzuerkennen. Agnes, die Mutter desselben, Anno, Erzbischof von Cöln und Everhard, Erzbischof von Trier, sollten über den minderjährigen König die Vormundschaft führen. — Die Sachsen waren mit dieser Anerkennung nicht zufrieden; sondern wollten den einsichtsvollen und tapfern Otto, einen Bruder des Markgrafen Wilhelm, zum Könige wählen. Auf diese Nachricht eilte die Kaiserin Agnes mit ihrem Heinrich nach Sachsen, und berief die Fürsten zu einer Versammlung nach Merseburg. Sie nahm ihren Weg über Corvei, wo Heinrich IV. den 26. Mai 1057 eine Bestätigungsurkunde des Bisthums Osnabrück unterzeichnete); wurde von da wahrscheinlich von dem Grafen Bruno, der Kirchenvogt von Corvei gewesen seyn soll, und von dessen Bruder Ekbert begleitet. Letztere stießen unter Weges auf die Truppen Otto's. Bruno und Otto rannten gegen einander, und kamen beide um. Dieser Umstand machte, daß Heinrich IV. auf der Versammlung, zum Unglücke für Deutschland, als König anerkannt wurde.

Die Stadt Paderborn hatte 1058 wieder das

traurige
brunst in
den. De
das Dom
mit dem
Paternus
verbrenne
blieben n
verschont
dige Wi
hauses,
herrn, be
Präbende
ben verm
seiner tr
wegen se
no, von
bekam d
gen and
umsonst
schiedene
Im
nig sein
schüler
zen, un
das nu
Ordnun
ruhen,
Antheil
Grundf
überall

traurige Schicksal, durch eine fürchterliche Feuerbrunst in einen Aschenhaufen verwandelt zu werden. Der Dom wurde seines Daches beraubt, das Domkloster oder Capitelhaus wurde zerstört, mit dem Benedictinerkloster ließ sich der Mönch Paternus, der seine Clausur nicht verlassen wollte, verbrennen; von allen übrigen Gebäuden der Stadt blieben nur der königliche Hof und das Rathhaus verschont f). Imad sorgte vorzüglich für die baldige Wiederherstellung des Domes und Kapitels Hauses, um das gemeinschaftliche Leben der Domherrn, bei denen ohnehin schon eine Ungleichheit der Präbenden statt fand, die Meinwerk nicht zu heben vermochte, beizubehalten; wurde hierin wegen seiner treuen Dienstbefissenheit, und auch wohl wegen seiner Freundschaft mit dem Erzbischofe Anno, von der Kaiserin Agnes unterstützt, denn er bekam den Reinerswald, welchen Heinrich III. gegen andere Güter von Rotho eingetauscht hatte, umsonst zurück, und wurde dazu noch mit verschiedenen andern Gütern beschenkt.

Im Jahre 1062 entzog man den jungen König seiner Mutter. Anno oder Hanno, der Mitschüler Imads, bekam die Aufsicht über den Prinzen, und besorgte nun die Geschäfte des Reiches, das nur er durch seine Weisheit und Strenge in Ordnung zu halten vermochte g). An allen Unruhen, die dabei vorgingen, nahm Imad keinen Antheil. Als aber Heinrich, verdorben durch die Grundsätze Adalberts, Erzbischofes von Bremen, überall seinen Haß gegen die Sächsischen Stände

äußerte, auf allen Bergen und Hügeln Schlösser oder Festungen errichtete, der Besatzung derselben allen Unfug erlaubte, und die Sachsen ganz unterjochen oder gar vertilgen zu wollen schien, finden wir auch unsern Imad mit den übrigen Sächsischen Fürsten vereint für die Ehre und Freiheit seiner Nation. Er erlebte aber das Ende dieser Unruhen nicht, denn er starb schon den 3ten Februar 1076 h).

- a. Excerpta Gamansii M. S. — b. Vita Meinw. n. 52. — c. Chron. Abdinghof. M. S. — d. Man vergleiche Schatens Annalen. — e. Strunck in not. crit. ad Schaten. — f. Vita Meinw. n. 55. — g. Schmidts Geschichte der Deutschen. — h. Man vergleiche Ditmar und Schatens Annalen.

67. 13) Poppo von Holte.

Nach dem Tode Imad's blieb das Bisthum, wegen der inneren Unruhen und wegen der Zwistigkeiten zwischen dem Pabste und Könige, ein Paar Monate unbefetzt. Nach Ostern gab es der König dem Poppo, der sich von Jugend auf dem geistlichen Stande gewidmet, und sich, als Probst zu Bamberg, durch seinen religiösen Eifer und durch seine Einsichten ausgezeichnet hatte. Heinrich hatte einen Unwürdigen auf den bischöflichen Sitz zu Bamberg erhoben. Dieser hatte den Poppo zu fürchten, da derselbe schon vorhin die Absetzung des unwürdigen Vorgängers im Bisthume zu Rom bewirkt hatte. Deswegen suchte ihn Heinrich von

Bamberg
so ehrenv
helm, Bi
po, noch
Poppo m
den Sach
chem Unn
würdigen
ter die le
sau, der
laster ge
war. D
wo er v
und mit
Klosters
übrigen
hört die
der Cor
weit Cor
er im B
dens; Co
rigen P
wüsteten
eigenen
und star
sein Bis
mit Ru

a. La
Sch

Bamberg zu entfernen; that dieses aber auf eine so ehrenvolle Art, um seinen Parteigänger Wilhelm, Bischof von Uerrecht, einen Better des Poppo, noch mehr für seine Sache zu gewinnen a). Poppo mißbilligte das Verfahren Heinrichs, der den Sachsen ihre Freiheit zu rauben suchte, manchem Unwürdigen ein Bisthum gab, und manchen würdigen Bischof mißhandelte und verdrängte. Unter die letzteren gehört Altmann, Bischof von Passau, der vorhin Paderbornischer Domherr und Scholaster gewesen, und auch zu Paderborn gebildet war. Dieser nahm seine Zuflucht nach Paderborn, wo er von Poppo liebevoll aufgenommen wurde, und mit demselben die wiederhergestellte Kirche des Klosters Abdinghof 1078 einweihete b). Zu den übrigen geistlichen Berrichtungen unsers Poppo gehört die Einweihung der Michaelskirche, welche der Corveische Abt Werner auf einem Berge unweit Corvei erbauet hatte. Im Jahre 1081 wohnte er im Walde Capuana an der Weser einem Friedenscongresse bei, vertheidigte dort mit den übrigen Patrioten, welche bald darauf Franken verwüsteren, und den Hermann von Luxenburg zum eigenen König wählten, die Freiheit der Sachsen, und starb den 28ten November 1084, nachdem er sein Bisthum bei so unruhigen Zeiten über 8 Jahre mit Ruhme regiert hatte.

a. Lambertus bei Schaten. — b. Man vergleiche Schatens Annalen und Gobelin aetate VI, cap. 55.

Schlösser
derselben
ganz un-
sien, fin-
gen Säch-
d Freiheit
nde dieser
3ten Fe

Meinw. n.
- d. Man
ck in not.
55. — g.
Man vers

Bisthum,
der Zwis
ein Paar
der König
dem geistl
Probst zu
und durch
nrich hat
n Sitz zu
Poppo zu
Absetzung
e zu Rom
inrich von

64. 14) Heinrich I. von Aſlo und 15) Heinrich II. von Werl.

Jetzt zeigten ſich auch im Paderborniſchen die Zwiftigkeiten, welche damals in der Kirche und im Staate viel Unheil anrichteten. Der Gegenkönig Hermann ernannte mit Bewilligung der Kirche den Heinrich, einen Sohn des Grafen von Aſlo, zum Biſchofe von Paderborn; Kaiſer Heinrich hingegen verwarf dieſen, und beförderte Heinrich II. einen Sohn des Grafen von Werl, zu unſerm Biſthume. Der letztere empfing gleich im erſten Jahre die biſchöfliche Weihe, wurde aber von ſeinem Erzbifchofe ſuspendirt. Heinrich von Aſlo ließ ſich erſt 1105, da er bereits drei Jahre gewählter Erzbifchof von Magdeburg war, zum Priſter und Biſchofe weihen. Indeffen wollte zu Paderborn keiner von beiden dem andern nachgeben, und das mußte nachtheilige Folgen für unſer Biſthum haben. Der Streit wurde nicht eher ganz gehoben, bis Heinrich I. 1102 Erzbifchof von Magdeburg wurde, wo er 1107 ſtarb a). Schaten hat ihn vom Jahre 1084 bis 1090 als Biſchof von Paderborn angeſetzt, weil er in dieſer Zeit rechtmäßig beſtätigt war, und die biſchöfliche Gerichtsbarkeit ausübte, bis er 1090 von Heinrich IV. aus Paderborn verjagt wurde.

Durch die Vertreibung des Heinrich von Aſlo wurde Heinrich von Werl ſeines Gegners los, und kam allein in den Beſitz des Biſthums Paderborn; söhnte ſich aber auch mit ſeinem Erzbis

ſchofe, der ſuspendirt hatt
Pabſte Paſc
Beſitze ſeine
menſchenfre
Mann, ver
ſchäftiget r
Gefolge de
ſtand der
den Lehrern
den Schüle
Letzterer w
men, übe
ſchiedenen
die Slaviſ
ſchof von
Unſer
tig gegen
hof, wie
ten ſehen
Pfarre Th
erwähnt da
dieſer Abt
letzteren e
Schenkun
1093 wir
Exterſtein
ſchof Ver
bung. E
mit einem
weichen,

schofe, der seinen Gegner bestätigt, ihn aber suspendirt hatte, aus; reifete in der Folge selbst zum Papste Paschalis, und wurde von demselben in dem Besitze seines Bisthums bestätigt b). Er war ein menschenfreundlicher, bescheidener und frommer Mann, verweilte lieber in seinem Bisthume, beschäftigt mit seinen Amtsverrichtungen, als im Gefolge des Königs; sorgte für den blühenden Zustand der Domschulen, worin sich damals unter den Lehrern ein gewisser Harthmann, und unter den Schülern der berühmte h. Vicelin auszeichnete. Letzterer wurde in der Folge Scholaster zu Bremen, übernahm demnächst, unterstützt von verschiedenen Weltgeistlichen, mit glücklichem Erfolge die Slavische Mission, und starb 1154 als Bischof von Altenburg c).

Unser Heinrich zeigte sich besonders wohlthätig gegen die Abteien Helmershausen und Abdinghof, wie man aus mehreren Urkunden bei Schasten sehen kann. Der ersteren incorporirte er die Pfarre Theste (vielleicht Deiffel an der Dimel); erwähnt dabei noch sieben anderer Pfarren, welche dieser Abtei von Poppo einverleibt waren. Den letzteren ertheilte er Bestätigungs-, Schutz- und Schenkungsbriefe. In einem derselben vom Jahre 1093 wird unter andern der merkwürdige Fels Exterstein angeführt. Der Paderbornische Weihbischof Bernard Brick liefert davon folgende Beschreibung. Exterstein ist eine ausgezeichnete Capelle, mit einem Altar, mit Sitzen und Stufen in einen weichen, lebendigen Fels aus einem Stücke ge-

hauen, bekannt durch Wallfahrten und Wunder. Das dortige Beneficium hatte der Abt in Abdinghof zu vergeben; da es aber der Abt Leonard sich selbst gab, so erklärte ihn der Graf von der Lippe des Patronatrechtes verlustig und soll das Beneficium zum Nutzen der Schule zu Lemgo verwendet haben d). — Die Kapelle im lebendigen Felsen findet man dort wenigstens jetzt nicht mehr.

Zeichnungen dieses Felsens findet man in den Mon. Paderborn. und im Driburger Taschenbuche vom Jahre 1816.

Merkwürdig scheint mir auch eine andere Bestätigungsurkunde aller Güter des Klosters Abdinghof vom Jahre 1103, weil selbe in einer Synode (Versammlung) ausgestellt wurde, in der man eine Art von Landtag und Spuren der ständischen Verfassung erblicken dürfte; denn die Zeugen, welche sich dabei eingefunden hatten, waren nicht bloß Geistliche, sondern Domherrn, Freiherrn, Dienstleute oder Ritter (Ministeriales), wo nicht aus allen, doch aus verschiedenen Gegenden des Landes, und viele Bürger, von denen sechs namentlich angegeben werden e).

Unser Heinrich ist, so viel ich weiß, unter den Paderbornischen Bischöfen der erste, dem der Titel Reichsfürst vom Kaiser beigelegt wurde f). Er wohnte 1118 einer Kirchenversammlung zu Cöln bei, erklärte sich gegen die Anmaßungen des Kaisers Heinrich V, mit dem die Kirche in Uneinigkeit war, die endlich 1122 durch ein Concordat

gehoben w
wahl unte
ten zugest
thum Pad
verschont
zu Bofe
stiften ko
1101 bes
dictinern
ersten Ab
Abdinghof
der Widen
wegen na
Mitte des
fen von
len beka
Die Ba
Paderbor
berg ihr
ser Bedi
Heinrich

a. Goh

Scha

von

und

urk

gehoben wurde; worin unter andern freie Bischofs-
wahl unter der Aufsicht eines kaiserlichen Gesand-
ten zugestanden wurde. Uebrigens war das Bis-
thum Paderborn in diesen unruhigen Zeiten so sehr
verschont geblieben, daß Erpo, Graf von Padberg,
zu Bofe an der Lippe ein neues Benedictinerkloster
stiften konnte, welches der Bischof Heinrich II.
1101 bestätigte. Das Kloster wurde mit Bene-
dictinern aus Abdinghof besetzt, hatte zu seinem
ersten Abte einen gewissen Friedrich, ebenfalls aus
Abdinghof; wurde aber noch in demselben Jahre
der Widersprüche und Unfruchtbarkeit des Ortes
wegen nach Flechtorp verlegt, und ungefähr in der
Mitte des sechszehnten Jahrhunderts von dem Gra-
fen von Waldeck eingezogen g). Das Dorf Utze-
len bekam um diese Zeit eine neue Pfarrkirche.
Die Baukosten bestritt das Kloster Abdinghof in
Paderborn, dem die gräfliche Familie von Mals-
berg ihr Patronatrecht über diese Kirche unter dies-
ser Bedingung für 16 Mark abgetreten hatte h).
Heinrich II. starb den 14. October 1127.

- a. Gobelin aetat. VI, 55. — b. *ibid.*, cap. 58. — c.
Schaten. — d. ex Sanctuario Paderbornensi M. S.
— e. Die Urkunde bei Schaten. — f. Desgleichen
von 1097. — g. Chronicon Aldinghof. M. S.,
und die Stiftungsurkunden bei Schaten. — h. die
Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1120.

69. 16) Bernard I. von Desethe oder Desede,

wurde zu Paderborn in der Domschule gebildet, ins Domcapitel aufgenommen, und jetzt durch freie Wahl der Geistlichkeit auf den bischöflichen Thron erhoben. Er war ein großer Freund und Gönner der Ordensgeistlichen, und erscheint auf dem Siegel einer Urkunde des Klosters Hardehausen vom Jahre 1153 mit einer Mönchstrone. Seine Regierung war den Klöstern vorzüglich günstig, und trug viel dazu bei, daß damals fünf neue in unserm Bisthume entstanden. Der Zeitfolge nach sind es folgende: Amelungsborn, an welches der h. Bernard schon 1129 schrieb a), Marienmünster, Gerden, Hardehausen und Willebadessen.

Marienmünster wurde 1128 vom Grafen Wuldefind von Schwalenberg, einem nahen Verwandten unsers Bischofes gestiftet, und mit einer Colonie von Corvei besetzt b). Bernard vereinigte damit verschiedene Zehnten und andere Güter; daß er aber aus dem neuen Kloster gleich Pfarren besetzt habe, finde ich in keiner Urkunde gegründet. Die Klöster suchten sich vielmehr von der Pflicht los zu machen, die einverleibten Pfarren mit Ordensmännern zu besetzen, und baten den Pabst um Erlaubniß, selbe durch Weltgeistliche versehen zu lassen, was dem Kloster Abdinghof 1146 wirklich zugestanden wurde c). Uebrigens war gewiß der fromme Sinn der damaligen Ordensmänner, ihr erbauliches Beispiel, und ihre thätige Mitwirkung in der Erziehung und Seelsorge eine Hauptursache

von den
fungen d
Zu
kannten
ein neue
wie zu
aber den
Daher v
Heinrich
ne Güter
auch mit
tels von
Bischofes
Hampfen
und den
Gerden
der selbe
nen beset
ter fünf
Dallesh
Nun br
sterfrau
was er
Auch d
angeno
Nitter
heit u
an.
seiner
welche
Fstrup

von den vielen Stiftungen und reichlichen Beschen-
kungen der Klöster.

Zu Iburg auf einem hohen Berge bei dem be-
kannten Brunnenorte Driburg war von Heerse aus
ein neues Frauenstift oder Kloster mit Vicarien,
wie zu Heerse, angelegt. Die rauhe Gegend war
aber dem Aufkommen desselben gar nicht günstig.
Daher verlegte es Bernard 1136 nach Gerden, wo
Heinrich, Graf von Gerdenen, sein Haus und sei-
ne Güter zur Errichtung des Klosters hergab, und
auch mit Bewilligung des Bischofes und Domcapi-
tels von Ludolph von Deseth, einem Bruder unseres
Bischofes, die Zehnten zu Gerden, Siddeffen und
Hampenhäusen gegen ein Gut in Hemsfen eintauschte,
und dem Kloster schenkte d). Samuel, Pastor in
Gerden, trat 1142 seine Pfarre an den Bischof ab,
der selbe jezt von der Gerichtsbarkeit der Archidiacon-
en befreiete, und mit allen Pfarrgütern, worun-
ter fünf Hufen Land in Gerden und vier Hufen in
Dallösheim waren, dem neuen Kloster einverleibte.
Nun brachte er es dahin, daß sich die dortigen Klo-
sterfrauen der Regel des h. Benedictus unterwarfen,
was er bei dem Stifte Heerse vergebens versuchte.
Auch die dortigen Vicarien scheinen die Ordensregel
angenommen zu haben; wenigstens zog 1158 der
Ritter Goswin von Siddeffen mit seiner Frau Adels-
heit und einem Sohne zu Gerden das Ordenshabit
an. Dasselbe that 1173 Werner von Brach mit
seiner Frau und 1202 Godeschalk von Disterhus,
welches jezt eine Feldmark zwischen Siddeffen und
Istrup ist e). Wie lange sich diese Ordensmänner

oder Vicarien zu Gerden gehalten haben, weiß ich nicht. Der Sage nach waren ihrer zwölfs. In spätern Zeiten bis zur Aufhebung des Klosters findet man dort drei Geistliche, einen Probst, Pastor und Kaplan, die am Kloster, dem alle Pfarr- und Vicariengüter einverleibt sind, Wohnung, Holz, Licht, Tafel u. s. w. frei hatten. Das ging wohl an, so lange das Kloster bestand; aber gleich nach der Aufhebung desselben zeigten sich die nachtheiligen Folgen dieser Einverleibung.

Wann Iburg von Ordensleuten ganz verlassen sey, ist mir nicht bekannt. Die Klosterfrauen zu Gerden hatten noch Ordensbrüder zu Iburg, die wenigstens 1142 noch nicht geneigt waren, die Gegend zu verlassen; denn in diesem Jahre tauschten sie von Hamuko, Abte in Abdinghof, noch ein Stück ödes Land, für viel bessere, aber entlegene Güter. Erst im Jahre 1207 trat Gerden den Hof Ruten bei der Feste Iburg an die bischöflichen Tafelgüter ab, und bekam dafür einen Hof in Sidessen, wo schon unter Meinwerk verschiedene Güter an den Dom gekommen waren. Bernard II. besetzte nach Gobelin 1189 den Berg Iburg und wollte ihn aufs neue befestigen; stand aber wieder davon ab. Dennoch muß die Befestigung bald zu Stande gekommen seyn; weil Iburg 1207 schon wieder eine Feste war, die demnächst versetzt, wieder eingelöset (S. 82) und unter Bernard V. verlassen wurde.

Das Cisterzienserkloster Hardehausen wurde 1140 gestiftet, von unserm Bischofe 1160 unter andern mit drei Häusern zum Salzsieden in Salzkotten bes

schenkt,
dinghof,
terten
gesamm
lungsbo
ein, un
zu Holz
kloster
(Ludolp
verschied
hatte u
gleiches
gehoben
von Sp
Grafen
M
Bernar
Amtsp
lich die
lichen,
ten des
und pr
wir 11
sem A
Römer
fer gef
Innoce
termän
erlicher
ner R
Theile

schenkt, und hatte 1803 gleiches Schicksal mit Abdinghof, Marienmünster und den übrigen begüterten Mannsklöstern unsers Hochstiftes, die insgesamt in Domainen verwandelt wurden. Amelungsborn ging zur Zeit der Reformation Luthers ein, und wurde zum Schulfond des Gymnasiums zu Holzminden verwendet. — Das Benedictinensenkloster Willebadessen, wozu unter andern Lutold (Ludolph) von Deserthe, der Bruder des Bischofes, verschiedene Güter hergab f), entstand 1149. Es hatte unter der Westphälischen Regierung 1810 gleiches Schicksal mit Gerden. Beide wurden aufgehoben und verkauft; ersteres an den Freiherrn von Spiegel zu Borlinghausen, letzteres an den Grafen von Bocholz zu Niesen.

Mit der Vorliebe für die Klöster vereinigte Bernard thätigen Eifer in der Erfüllung seiner Amtspflichten, bereisete sein Bisthum, hielt jährlich die gewöhnlichen Synoden, worauf die geistlichen, und auch wohl die weltlichen Angelegenheiten des Bisthums überlegt und besorgt wurden, und predigte selbst g). Beim Kaiser Lothar, den wir 1132 in Paderborn finden, stand er in großem Ansehen, und begleitete ihn 1133 auf seinem Römer-Zuge. Lothar wurde zu Rom zum Kaiser gekrönt, und unser Bischof bekam vom Pabste Innocenz II. das Rationale, ein violettes Schultermäntelchen, welches von dieser Zeit an zum feierlichen Anzuge unsrer Bischöfe gehört. Bei seiner Rückkehr fand er den Dom mit einem großen Theile der Stadt durch eine Feuersbrunst verheert k);

stellte ihn aber innerhalb zehn Jahren mit vermehrter Schönheit wieder her, und gab auch der Stadt neuen Glanz. Dann besiegte er den Grafen von Arnsberg, der 20 Jahre das Paderbornische Gebiet beunruhiget hatte; sah 1145 den Kaiser Conrad III. in Paderborn, wohnte einer Reichsversammlung zu Corvei bei, starb den 16ten Julius 1160 und wurde zu Hardehausen begraben. Sein Leben wurde von einem Mönche dieses Klosters beschrieben.

Während seiner Regierung wurde Stadtberg in einer Fehde zwischen dem Grafen von Arnsberg und Bolcuin von Schwalenberg in Brand gesteckt, und der Abtei Corvei das Recht ertheilt, zu Stadtberg Gold, Silber, Kupfer, Blei und Zinn graben zu lassen. — Das Kaufen scheint damals in Westphalen an der Tagesordnung gewesen zu seyn. Kaiser Conrad suchte 1145 die Ruhe wieder herzustellen. Die Kreuzzüge, die an sich so verderblich waren, aber doch zufällig viel Gutes in Deutschland bewirkten, waren jetzt recht im Gange, und gaben der Krieges- und Raublust eine andere Richtung.

- a. Den Brief hat Strunck in den notis criticis ad Schaten. — b. Nach Marienmünsterschen Nachrichten war der erste Abt von Marienmünster mit Namen Gerhard, mit elf Ordensbrüdern aus Neu-Corvei, dahin geschickt. — c. Die Bulle bei Schaten. — d. Nach Gerdenschen Nachrichten. — e. Desgleichen. Die Familie von Siddeffen war damals zahlreich. Hermann von Siddeffen, Goswin

Bruder, hatte sieben Söhne, und forberte nach dem Tode Goswins vom Kloster die Güter zurück, die dieser an dasselbe gebracht hatte; ließ sich aber mit zwanzig Mark befriedigen. Die Familie ist jetzt ausgestorben, war aber noch lange blühend; denn noch im Jahre 1299 bekamen die beiden Brüder Ludolph und Gerlach von Siddeffen Geschenke vom Kloster Gerden, damit sie den Hof desselben in Siddeffen nicht weiter beunruhigen möchten. Noch im Jahre 1604 kommen unter den Adelligen, die sich gegen den Fürsten aufgelehnt hatten, Tris, Arend und Lippolt, Gebrüder von Siddeffen, vor.

— f. Die Stiftungsurkunde bei Schaten. — Die Familie von Desethe stammt nach Schaten aus dem Donabrückischen, wo eben dieser Ludolph das Nonnenkloster Desede stiftete; sie hatte aber nach dem Angeführten auch wohl Güter am Flüschen Dese, was am Klusenberge entspringt, sich durch die Walsmei unter Dringenberg schlängelt, durch Gerden und Siddeffen fließt, und sich in die Meete ergießt. Wenigstens hatte Ludolph in dieser Gegend die bischöflichen Zehnten zu Beneficien, und schenkte auch Güter an Willebadessen, was ungefähr eine halbe Meile von der Dese entfernt ist. Und wenn das ist, sollte dann nicht der Familienname von Desethe vom Flüschen Dese angenommen seyn? Der Fluß hat offenbar seinen Namen von seinen vielen, starken Krümmungen.

— g. Schaten ad annum 1449. Stante ipso — Bernardo — in gradibus, et concionante ad populum. — h. Gobelin aetate VI, cap. 59. — i. Mon. Paderb. und Grupen.

Bernard's Nachfolger, ein Paderbornischer Domherr, aus einer unbekanntten Familie, wird wegen seiner Demuth, wegen seines religiösen Eifers und reinen Lebenswandels besonders gerühmt, und war, wie sein Vorgänger, ein großer Freund der Ordensgeistlichen, die sich aber auch um das Wohl seines Bisthums sehr verdient machten. Die Wohlthaten, welche den Klöstern ertheilt wurden, flossen im reichen Maaße auf die übrigen Theile des Landes zurück. Denn die Mitglieder derselben mißbrauchten die Wohlthaten nicht, sondern begnügten sich selbst mit geringer Kost, machten die öden Gegenden, die man ihnen gab, urbar, spendeten reichlich unter die Armen, unterstützten Kranke und Reisende, widmeten sich körperlichen und religiösen Arbeiten, wirkten durch ihr erbauliches Beispiel, durch Unterricht und Erziehung auf das höhere Wohl ihrer Mitmenschen in der Nähe und Ferne, und trugen sehr viel zur Cultur des Bodens bei. Daher sehen wir unter ihm 1170 zu Bredelar wieder ein neues Nonnenkloster entstehen. Der Stifter desselben war Philipp, Erzbischof von Cöln.

Evergis widmete sich ganz seinen bischöflichen Amtsverrichtungen, bereisete sein Bisthum, und sorgte überall für gute Ordnung, ohne sich sehr in die Reichsangelegenheiten zu mischen; beförderte dafür den Ackerbau, indem er den Wald um Herstelle, welches ein bischöfliches Haus genannt wird,

ausro
äcker
Hufe
len, d
Biehe
jedes
jedes
Beim
lichen
gel de
geben
den re
sollte
Wer
dem b
dieser
ber r
Meie
von

Relig
der
wohr
West
we,
Han
den
besie
ten
Obe
fen

ausrotten ließ, und das neue Ackerland — die Roth-
 äcker — unter Landleute vertheilte. Wer eine ganze
 Hufe bekam, sollte drei Schillinge (Solidos) zah-
 len, den gesetzmäßigen Zehnten vom Getreide und
 Viehe geben; doch mit der Ausnahme, daß für
 jedes Füllen ein Pfening (nummus), und für
 jedes Kalb ein Heller (obolus) gezahlt werden sollte.
 Beim Sterbfalle des Erbauers sollte dem bischöf-
 lichen Hofe das beste Stück Rindvieh, und im Man-
 gel desselben das beste Kleid des Verstorbenen ge-
 geben werden. Die übrige Hinterlassenschaft sollte
 den rechtmäßigen Erben bleiben, und für das Jahr
 sollte von den Gütern weiter nichts gezahlt werden.
 Wer sein Gut zu verkaufen wünscht, soll es zuerst
 dem bischöflichen Meier zu Herstelle anbieten. Wenn
 dieser es nicht kaufen will, so kann es der Inha-
 ber nach Belieben verkaufen, wenn er nur dem
 Meier sechs Pfeninge gibt. Uebrigens sollen alle
 von den Syndgroschen frey seyn a).

Dabei nahm sich Evergis der auswärtigen
 Religionsangelegenheiten und der Wiederherstellung
 der Ruhe in seiner Nachbarschaft recht ernstlich an;
 wohnte der Versammlung der Niedersächsischen und
 Westphälischen Fürsten bei, die Heinrich der Lö-
 we, Herzog von Westphalen und Engern 1163 zu
 Hannover halten ließ, um das Christenthum unter
 den Slaven zu befestigen, die er in diesem Jahre
 besiegte und mit Bischöfen versah. Darauf bekrieg-
 ten er und die benachbarten Bischöfe unter dem
 Oberbefehle Heinrich des Löwen den Heinrich, Gra-
 fen von Arensberg, welcher seinen eigenen Bruder

8

im Gefängnisse hatte unkommen lassen. Das Schloß Arensberg wurde erobert, und der Graf selbst gefangen genommen, erhielt aber durch die Vermittelung des Erzbischofes von Cöln seine Grafschaft wieder.

Die Stadt Paderborn litt 1165 schon zum vierten Male durch einen großen Brand, der dies Mal den westlichen Theil der Stadt bis an den Markt mit der Markkirche und dem Kloster Abdinghof in einen Aschenhaufen verwandelte. Dasselbe Schicksal hatte in eben dem Jahre das Stift Heerse. Evergis stellte das Kloster wieder her, und weihte es ein b). Heinrich der Löwe hielt 1173 zu Paderborn eine Versammlung der Fürsten und des Adels, auf welcher unter andern Evergis die Schenkungen des Werner von Brach an das Kloster Gerden, in welchem sich dieser mit seiner Frau dem Ordensstande widmete, bestätigte c). Heinrich der Löwe wurde nachher mit den übrigen Fürsten in einen Krieg verwickelt, an welchem Evergis keinen Theil nehmen konnte, weil er bald nach dem Ausbruche desselben den 28ten September 1178 starb.

a. Nach der ungedruckten Urkunde. — b. Gobelin aet. VI. cap. 60. Chronicon Abbat. Abdinghof. M. S. Struuck in notis crit. ad Schaten. M. S. — c. Die Urkunde bei Schaten. in solemnibus conventibus principum et multorum nobilium apud Patherburne.

war sch
schose e
zu Pad
nisse, D
net. C
Wappe
von Au
Westph
der Lö
Engern
schöfe
ten,
nicht v
fertige
ter er
den R
fe. S
spann
Heinr
Wallf
Währ
Mäch
Plätz
einen
das
zurüc
wurd
aufge
lichen

71. 18) S i f r i d,

war schon ein bejahrter Mann, als er zum Bischofe erwählt wurde. Er war lange Domprobst zu Paderborn gewesen, und hatte sich durch Kenntnisse, Rechtschaffenheit und Religionseifer ausgezeichnet. Seine Familie ist nicht bekannt. In seinem Wappen führte er drei Rosen, wie die Grafen von Arnberg. Unter seiner Regierung war es in Westphalen und Sachsen sehr unruhig. Heinrich der Löwe, Herzog von Baiern, Westphalen und Engern, gegen den verschiedene Fürsten und Bischöfe Beschwerden vor den Kaiser Friedrich brachten, erschien auf wiederholte Vorladung 1179 nicht vor der Reichsversammlung, um sich zu rechtfertigen; weil er sich von seinen Feinden, worunter er besonders den Erzbischof von Cöln und selbst den Kaiser rechnete, nichts Gutes versprechen konnte. Mit dem Kaiser war Heinrich längst überspannt. Die Veranlassung davon war folgende: Heinrich machte 1173 einen Kreuzzug oder eine Wallfahrt nach Jerusalem zum heiligen Grabe. Während seiner Abwesenheit brachte der Kaiser die Mächtigsten in Sachsen, denen Heinrich die festen Plätze anvertrauet hatte, dahin, daß sie sich durch einen Eid verbindlich machten, ihm die Städte und das Land zu übergeben, wenn der Herzog nicht zurückkehren würde. Der Herzog kam zurück, und wurde dieses Vorfalles wegen gegen den Kaiser so aufgebracht, daß er demselben nach einem unglücklichen Feldzuge in Italien keine Hülfe leistete, ob-

Das
er Graf
rch die
e Graf
on zum
er dies
Markt
ghof in
Schick/
Heerse.
d weis
173 zu
und des
gis die
as Klo:
er Frau
Hein:
en Für:
Evergis
ld nach
ptember

elin aet.
f. M. S.
- c. Die
u princi-
arne.

gleich der Kaiser sehr herablassend darum bat. Als nun der Erzbischof von Cöln mit dem Kaiser in Italien beschäftigt war, übten seine Freunde, worunter sich der Graf von Altena auszeichnete, und auch die Freunde des Herzoges, besonders Bernard, Graf von der Lippe, gegenseitig Feindseligkeiten und Räubereien aus. Bernard von der Lippe besetzte 1177 den Lewenberg bei Bielefeld, und legte dadurch den Grund zur Uneinigkeit mit dem Grafen Hermann von Ravensberg. Auf diese Weise gingen die Feindseligkeiten immer weiter. Deswegen führte 1178 Philipp, Erzbischof von Cöln, unterstützt vom Kaiser, ein Heer gegen den Herzog Heinrich, verbrannte Höxter, und verwüstete alles bis in die Gegend von Hameln. Jetzt brachte man Klagen gegen Heinrich an, der die Feindseligkeit fortsetzte. Sein Anhänger Gunzelin, Graf von Schwerin, schlug im Osnabrückischen die Truppen der Grafen von Tecklenburg und Arnsberg, und nahm den Tecklenburger gefangen. Graf Bernard von der Lippe verwüstete und verbrannte die Gegend um Soest, und äscherte Medebach ein. Der Krieg wurde allgemeiner. Heinrich wurde 1180 auf einer Versammlung der Fürsten des Herzogthums entsezt. Westphalen und Engern wurden getheilt. Das Herzogthum Westphalen sollte das Erzbisthum Cöln und das ganze Bisthum Paderborn umfassen, und für immer mit dem Erzbisthume Cöln vereinigt seyn; den andern Theil bekam Bernard, Graf von Anhalt, ein Verwandter des Kaisers. Der Erzbischof von Cöln

bekam
alle Rechte
len ertheilte
in näherer
Cöln, die
weisen m
mehrerer
15ten J
ten. — S
gervater
Gra
Held,
Lippstadt
gründet
treuer
1181 se
benachba
ne Besit
ten der
schof, z
Arnsber
Grafen
nächst,
welcher
feld, r
mit ein
Zulezt
in Lief
christlic
de, u
nes To

bekam auf diese Weise über das Paderbornische alle Rechte, die vorhin dem Herzoge von Westphalen ertheilt waren a). Dadurch kam Paderborn in nähere Verbindung mit den Erzbischöfen von Cöln, die in der Folge ihre herzogliche Gewalt bisweilen mißbrauchten, unser Bisthum beunruhigten, mehreres davon abrissen, und es im Anfange des 15ten Jahrhunderts ganz an sich zu reißen suchten. — Heinrich begab sich endlich zu seinem Schwiegervater, dem Könige von England.

Graf Bernard I. von der Lippe, der tapfere Held, dessen ich oben schon erwähnt habe, der Lippstadt erbauet und die Macht seiner Familie gegründet hat b), blieb bis auf das äußerste ein treuer Bundesgenosse Heinrichs; wurde aber dafür 1181 seiner Lehngüter beraubt, in welche sich die benachbarten Grafen und Bischöfe theilten. Seine Besitzungen an der Emmer und an beiden Seiten der Lippe kamen zum Theile an unsern Bischof, zum Theile an Cöln, das den Herzog von Arensburg damit belehnte, aber 1185 dies Lehn dem Grafen Bernard zurückgab. Bernard wurde demnächst, bei Lebzeiten seiner Frau Heilewigis, mit welcher er fünf Söhne hatte, Mönch zu Mariensfeld, wo 1185 ein neues Kloster gestiftet, und mit einer Colonie aus Hardehausen besetzt wurde. Zuletzt wurde dieser alte Held noch Missionarius in Liefland, trug dort viel zur Ausbreitung der christlichen Religion bei, wurde Abt zu Dünemünde, und zuletzt Bischof zu Selo. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt. Im Jahre 1221 stellte

er noch eine Urkunde aus Kloster Mariensfeld aus, die Strunck in seine kritischen Anmerkungen zu Scharrens Annalen aufgenommen hat.

Sifrid suchte in seinem Bisthume Frieden zu erhalten, beendigte die Zwistigkeiten zwischen den Canonicis im Bustorf und dem Stadtpfarrer an der Kirche des heiligen Udalricus über die Pfarrgerechtsame auf den vier Landgütern Rupunhusen, Hassinthehusen (Haxsuthhusen, woran die Haxtergrund erinnert), Hohensile, vulgo Quaden, und Asbertinhusen, und in dem Stadtbezirke Asped (Maepern). Nach der damaligen Entscheidung sollte Asped nach dem Abgange des jetzigen Pastors in Ansehung der Pfarrgerechtsame an den Bustorf kommen, aber in Ansehung der Synodalgerechtsame unter dem Domprobste bleiben. Die Pfarrgerechtsame über die vier genannten Landgüter wurden dem Bustorfe gleich zugesprochen, oder vielmehr bestätigt e).

Gegen Klöster war Sifrid sehr wohlthätig; der Abtei Corvei bestätigte er den Besitz der Zehnten auf den Rothäckern, die seine drei letzten Vorgänger derselben geschenkt hatten, und trat auch den Zehnten von zwei Feldmarken zu Albaxen und Bödexen gegen ein Gut in Offendorp an selbe ab. Er starb den 10. Februar 1186, und wurde zu Hardehausen begraben. — Noch im Jahre 1687 hat man von ihm eine Silbermünze beim Dorfe Dahl gefunden.

a. Gobelin aetat. VI. cap. 60. — b. M. Justini Lipiflorium. — c. In der ungedruckten Urkunde vom

Jah
tolor
banu
villar
sile,
tinch
diu a
mina
nis s
batur
Cano
minis
Theo
cessa
parte
te eur
quae
Andr
sed ca
dient
infini
ulla
tia ca
nici
tum
quiel

72.

wurde gl
fe von P

Jahre 1183 heißt es: *Lis inter canonicos apostolorum Petri et Andreae et Theodoricum plebanum Patherbornensem super parochia quatuor villarum Rupinghusen, Hassinthehusen, Hohensile, quae vulgari verbo dicitur Quaden, Asbetinhusen et parte civitatis, quae Asped dicitur, diu agitata in praesentia nostra... hoc pacto .. terminata est, ut Theodoricus diebus administrationis suae, de parochia, super qua quaestio vertebatur, partem civitatis Asped pacifice teneret.... Canonici vero in quatuor praescriptis villis jus administrandi Spiritualia inperturbate possiderent.... Theodorico a regimine plebani patherbornensis... cessante, omnes inhabitantes quatuor... villas et partem civitatis Asped, quae est ad dextram directe euntis a porta, quae ducit Asbetinsen ad portam, quae ducit Sulethe, in ecclesia Apostolorum Petri et Andreae Sacramenta perciperent et divina audirent, sed causas Synodales in ecclesia beati Udalrici ad audientiam majoris praepositi deferrent. Et ne causa in infinitum retraheretur, et negotio saepius sopito spes ulla resuscitationis superesset, arbitrorum diligentia cautissime definivit, ut jam saepe dicti Canonici jusjurandum praestarent, ne praememoratam Theodoricum ulla amplius super hac re inquietatione molestarent. etc.*

72. 19) Bernard II. von Desede a)

wurde gleich nach dem Tode Sifrid's zum Bischofe von Paderborn gewählt. Man scheint mit der

Wahl geeilt zu haben, weil man von Seiten des Kaisers einen Eingriff in die Wahlfreiheit befürchtete, und weil einige Kirchenvögte das Bisthum beunruhigten. Kaiser Friedrich I. war damals wegen der Hinterlassenschaft der Bischöfe und Aebte mit dem Pabste und den Bischöfen uneinig. Letztere beschwerten sich, daß die kaiserlichen Beamten bei der Einforderung der Ervrien (Hinterlassenschaft) zu weit gingen, selbst die Kirchenschätze angriffen, und dem Nachfolger gar nichts übrig ließen. Der Kaiser wollte aber seine Ansprüche auf die Ervrien nicht daran geben, und erlaubte sich Eingriffe in die Bischofswahl. — Graf Bernard von der Lippe wagte es, den Falkenberg im Paderbornischen Walde zwischen Detmold und Horn zu befestigen. Man wollte dieses Anfangs nicht zugeben; aber unser Bernard ließ sich auf das Zureden seiner Dienstleute und des genannten Grafen Bernard, seines Verwandten, der bisher immer mit besonderer angestammter Treue der Paderbornischen Kirche zugethan war, zum Vergleiche bewegen. Graf Bernard und sein Sohn Hermann gestehen, daß der Berg dem Bischöfe gehöre; werden mit der Hälfte desselben belehnt; legen nun gemeinschaftlich mit dem Bischöfe die Bergfeste Falkenberg an, und geloben Treue gegen die Paderbornische Kirche, mit der sie ohnehin schon in enger Verbindung standen b).

Das Bisthum Paderborn hatte damals von den Grafen Hermann und Widekind von Waldeck und Sualenberg vieles zu leiden, da doch beide,

als Vögte theidigung Neckereien nard seine amten, un fessen, M die Truppe Vasallen — berte und lon und W nach der E durch die D sich darauf chen Kaiser und bekam der Reifete te er ihm che, und waren, u Hof Dalp Einkünfte im Dome wenn er n Bisthume wenig zur wieder zu und der darüber 1 Waldeck e suchte sein und desw

als Vogte der Paderbornischen Kirche, zur Vertheidigung desselben verpflichtet waren. Um diesen Neckereien ein Ende zu machen, vergrößerte Bernard seine Kriegsmacht und die Zahl seiner Beamten, unter denen damals Kammerherrn, Truchessen, Mundschenke und Marschalle vorkamen; zog die Truppen seiner Diensteute und Lehenträger — Vasallen — zusammen; griff die Grafen an, eroberte und zerstörte die Burg Brobek zwischen Brilon und Winterberg, in welche sich die Ruhestörer nach der Schlacht geworfen hatten, und stellte dadurch die Ruhe wieder her c). Widekind entschloß sich darauf, einen Kreuzzug nach Jerusalem, welchen Kaiser Friedrich selbst anführte, mitzumachen, und bekam von unserm Bischofe zur Bestreitung der Reisekosten 300 Mark Silber. Dafür versetzte er ihm die Vogtei über die Paderbornische Kirche, und auch die Güter, welche damit verbunden waren, unter denen die Zehnten zu Uttelen, der Hof Dalpenhusen u. s. w. genannt werden. Die Einkünfte derselben sollten bis zu seiner Rückkehr im Dome niedergelegt und berechnet werden, und, wenn er nicht zurück käme, sammt der Vogtei dem Bisthume wieder zufallen. Widekind kam eben so wenig zurück, als der Kaiser; Paderborn gelangte wieder zu dem ungestörten Besitze dieser Vogtei und der damit verbundenen Güter, und erhielt darüber 1193 mit Bewilligung des Hermann von Waldeck eine Bestätigungsurkunde d). Bernard suchte sein Bisthum gegen Ruhestörer zu sichern, und deswegen Festungen anzulegen. Gelang ihm

dieses auch in Hinsicht auf Iburg (S. 69) nicht; so arbeitete er doch mit glücklichem Erfolge an der Wiederherstellung des Friedens, als Adolph, Erzbischof von Cöln, 1194) sein Herzogthum Westphalen bereisete, und zu Paderborn einen Friedenscongrèß hielt, worauf unter andern Heinrich von Sualenberg zur Ruhe gebracht wurde. Die Sache verhielt sich so: Widekind von Sualenberg, Bolquin, ein Paderbornischer Dombherr, Hermann und Heinrich, vier rechte Brüder hatten 1185, da sie noch ohne Erben waren, ihre Einwilligung dazu gegeben, daß Widekind von Methen, Stifter und Vogt des Klosters Mariensfeld, die Kirche und ein Gut in Stapelage dem neuen Kloster einverleibte. In der Folge standen gewaltsame Menschen und Räuber auf. Da nun Heinrich, einer von obigen vier Brüdern, hörte, daß sein älterer Bruder Widekind auf dem Kreuzzuge umgekommen sey; bereuete er die Abtretung des Gutes, und nahm es gewaltsam in Besitz. Der Erzbischof ließ ihn nach Paderborn vorladen. Heinrich war sich vieler Ungerechtigkeiten und Räubereien gegen Kirchen und Menschen bewußt, und erschien deswegen nicht eher, bis er durch Vermittler bessere Aussichten bekommen hatte; söhnte sich dann mit dem Abte von Mariensfeld wieder aus, und leistete Verzicht auf das genannte Gut. Unter den Zeugen kommen unter andern vor: Bernard von der Lippe und sein Sohn Hermann, Hermann von Waldecke einer von den vier Brüdern.— Bernard von der Lippe (S. 71) war demnach 1194

noch regier
deck war e
lenberg.
die Namen
und der o
der Famil
Büre
der umlieg
Thetmar v
Burg neb
ben an un
vorthailha
baueren d
tragung
Mark Si
der Befes
in der un
neue Sta
burg und
schofe gek
ren sollte
das römi
belehnte
und Zehn
tere zu ein
ten Pfar
mal die
Synd ha
Nac
standen r
nige Für

noch regierender Herr; und der Graf von Waldeck war ein rechter Bruder des Grafen von Sualenberg. Familiennamen wurden also noch durch die Namen der Güter und Herrschaften verdrängt, und der obige Widekind von Waldeck stammte aus der Familie von Sualenberg e).

Büren war bis dahin eine Burg, die mit der umliegenden Gegend den Freiherrn Barthold und Ehetmar von Büren gehörte. Beide traten 1195 die Burg nebst 30 Hufen Landes in der Nähe derselben an unsern Bischof ab, und bekamen selbe mit vortheilhaften Bedingungen, als Lehn, zurück; baueten die Stadt, und bekamen für die Uebertragung der Erbgüter von unserm Bernard 60 Mark Silber und noch 30 Mark zur Bestreitung der Befestigungskosten, die keine Erpressungen in der umliegenden Gegend veranlassen sollten. Die neue Stadt sollte aber für immer, so wie Warburg und Paderborn, dem Paderbornischen Bischofe gehorchen und dienen. Die Herrn von Büren sollten ihm gegen alle Feinde, nur nicht gegen das römische Reich, beistehen u. s. w. Dagegen belehnte sie der Fürstbischof mit dem Münz-, Zoll- und Zehntrechte in der Stadt Büren, machte letztere zu einer eigenen durch die Ringmauer beschränkten Pfarre, worin der Archidiaconus jährlich dreimal die bischöfliche Gerichtsbarkeit ausüben, und Synd halten sollte f).

Nach dem Tode des Kaisers Heinrich VI. entstanden wieder große Unruhen in Deutschland. Einige Fürsten wählten Otto IV., einen Sohn Hein-

rich des Löwen, andere den Philipp, einen Sohn des verstorbenen Kaisers. Zu den ersteren gehörte unser Fürstbischof. Er hatte den Otto gleich anerkannt, und wohnte 1201 auch der Versammlung zu Corvei, wo Otto aufs neue anerkannt wurde, bei, und weihte dort den Heribert zum Bischofe von Hildesheim. Daher theilte sich 1203 der König Otto zu Paderborn mit seinen Brüdern Heinrich und Wilhelm in die väterlichen Erbgüter g).

Uebrigens schränkte sich Bernard hauptsächlich auf seine Amtsgeschäfte ein; hielt gewöhnlich gegen Ostern mit den Welt- und Ordensgeistlichen seines Bisthums eine Synode, um die Kirchendisziplin in gutem Stande zu erhalten; bereisete sein Bisthum, und ertheilte dann das Sacrament der Firmung; gab seine Einwilligung in die Umwandlung des Nonnenklosters Bredelar in ein Cisterzienser-Kloster, bewies sich sehr wohlthätig gegen die Klöster seines Hochstiftes, und starb den 23ten April 1203 g).

Während seiner Regierung 1192 bekamen die Canonici im Bistum vom Pabste Cölestinus eine Bestätigung ihrer Rechte, worin ihnen ein ganzes Jahr nach dem Tode die Einnahme ihres Canoniceats zur Errichtung frommer Stiftungen und zur Tilgung der Schulden bewilliget, freie Wahl ihres Probstes, und mit den Domherren gleicher Antheil an der Bischofswahl zugestanden wird, wie sie bis dahin gehabt hätten g). Die Canonici scheinen demnach bis dahin Antheil an der Wahl

des Bischofs
wieder

a. No

Al

44

Ja

St

73

war ein
ders vo
Gertrud
der Wi
herr zu
zum B
storf un
fuß gek
nach de
Widert
welcher
Corvei
sen, un
Vergle
nicht se
Desenb
veische
folgend
Stand

des Bischofes gehabt zu haben, wurden aber 1223 wieder davon ausgeschloffen.

- a. Nach der Series episcoporum Paderborn. in Chron. Abdinghof. — b. Nach der Urkunde vom Jahre 1186 bei Schaten. — c. Gobelin aet. VI. cap. 60. — d. Nach den Urkunden bei Schaten unter den Jahren 1189 und 1193. — e. Nach der Urkunde bei Strunck in den kritischen Anmerkungen zu Schaten. — f. Nach der Urkunde bei Schat. — g. Desgleichen.

73. 20) Bernard III. von Desede.

war ein Sohn des Ludolph von Desede, eines Bruders von Bernard I. (S. 69). Seine Schwester Gertrud war Aebtissin zu Bodeken, und sein Bruder der Widekind Stammherr. Er selbst war Domherr zu Paderborn, und wurde 1203 einstimmig zum Bischofe gewählt. Ob die Canonici im Bistum und die übrige Geistlichkeit auf die Wahl Einfluß gehabt haben, finde ich nicht angemerkt. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung schloß er mit Widekind, Abte zu Corvei, einen Vergleich, nach welchem die Burg auf dem Desenberge, wovon Corvei einiges zu leiden gehabt hatte, niedergehauen, und nie wieder aufgebauet werden sollte. Der Vergleich scheint aber entweder gar nicht, oder doch nicht sobald vollzogen zu seyn; denn 1236 wurde Desenberg noch von Bernard IV. und dem Corveischen Abte Hermann belagert a), und in den folgenden Jahrhunderten war die Burg in gutem Stande. Im 16ten Jahrhunderte muß sie aber in

Verfall gekommen seyn; denn der Bischof Heinrich erinnerte 1585 die Familie von Spiegel, die Burg wieder in guten Stand zu setzen, weil sie der vorzüglichste Theil des Lehns sey b). Jetzt sind nur Rudera davon übrig, die aber noch lange dem Wetter trotzen können.

Die weltlichen Frauensister des Bisthums hatten den Hofstaat der Bischöfe angenommen. Die Aebtissin zu Bodeken hielt sich, dem Herkommen gemäß, einen adeligen Truchseß, der dafür einen Hof in Hoyerinckhus inne hatte; allein der jetzige mit Namen Conrad war der Aebtissin zu mächtig geworden, maßte sich zu viel an, und fiel dem Stifte zur Last. Die Aebtissin Gertrud beschwerte sich darüber beim Bischofe, ihrem Bruder. Dieser ließ die Sache durch Schiedsrichter untersuchen und 1204 entscheiden. Die Aebtissin gab der Entscheidung gemäß dem genannten Truchseß außer dem Hofe, der zu seinem Amte gehörte, 15 Mark. Darauf mußte dieser mit seinen Erben Verzicht leisten auf alle Rechte, die er sich angemast hatte, und sich verbindlich machen, sein Amt mit der Mäßigung seiner Vorgänger zu verwalten, nur dreimal im Jahre, nämlich auf Ostern, Pfingsten und Weihnachten am Tische der Aebtissin aufzuwarten, jedesmal nur mit zwei Pferden und einem Bedienten zu kommen, und am Stifte nicht zu übernachten, wenn ihm dies die Aebtissin nicht ausdrücklich erlaubte. Bei einem Besuche des Bischofes oder eines andern vornehmen Herrn sollte es der Aebtissin frei stehen, zum Truchseß zu

nehmen
seß au
Anspr
hatte
von D
bar g
Holzg
wurde
schofes
wurde
gen e
als
ausge
Wald
Leute
Auf
den
zu er
an.
Gut
und
Graf
ster
spru
Zehr
(S. 6
auf
Am
Bev
Str

nehmen, wen sie wollte. Zuletzt sollte der Truchseß auf die Nachlassenschaft der Abtissin keinen Anspruch machen können c).

Jenseits der Weser im Solinge bei Mienover hatte Paderborn jetzt noch Besitzungen. Die Herrn von Mienover hatten einen Theil eines Waldes urbar gemacht, in welchem die Leute des Bischofes Holzgerechtigkeit d) hatten. Der Streit darüber wurde nach dem Rathe der Getreuen unsers Bischofes 1210 beigelegt. Die Herrn von Mienover wurden mit den Nothäckern belehnt, traten dagegen einige Erbgüter an den Bischof ab, die sie, als Lehngüter, zurückbekamen. Dabei wurde ausgemacht, der noch nicht ausgerottete Theil des Waldes solle für immer dem Bischofe und seinen Leuten ganz allein zu jeder Benutzung zufallen. Auf diese Art suchte Bernard gerechte Beschwerden zu heben, und Frieden in seinem Bisthume zu erhalten. Vorzüglich nahm er sich der Klöster an. Gerden hatte ihm nebst vielen andern das Gut Burch bei dem bischöflichen Schlosse Neuhaus, und die Befreiung von der lästigen Vogtei des Grafen von Sualenberg zu verdanken. Dem Kloster Abdinghof verschaffte er den Zehnten zu Appsprunge; dem Kloster Willebadessen außer vielen Zehnten das ansehnliche Gut Bulihem — Bülheim — (S. 62), welches Graf Godesfried von Krensberg 1216 auf sein Verwenden dem Kloster schenkte. Gegen Amelungsborn zeigte er sich ebenfalls wohlthätig. Bevollmächtigt vom Pabste untersuchte er die Streitsache des Abtes von Helmershausen, wel-

cher eigenmächtig sein Kloster verlassen, und die Abtswürde zu Corvei angenommen hatte d). Zu Besperthe am Sendfelde, welches im Soester Kriege zerstört und verlassen ist, weihte er den 31ten October 1217 eine neue Pfarrkirche ein; welche Widewind von Besperthe erbauet hatte f). Noch im Jahre 1223 vereinigte er mit der Probstei im Bustoersee das Archidiaconatrecht in Esbike, Ober- und Nieder-Upsprunken g) und Northolte, und starb schon den 28ten März desselben Jahrs. Er hat das Bisthum fast 20 Jahre sehr rühmlich regiert, und großen Religionsseifer bewiesen; denn er stand sogar als Bischof beim Pabste darum an, in Liefland das Evangelium predigen zu dürfen, und bekam 1213 dazu die Einwilligung des Pabstes Innocenz III. Wurde er gleich, durch was immer für Umstände, an der Ausführung dieses Vorhabens gehindert; so sieht man doch daraus, daß er sich während seiner bischöflichen Regierung dem Lehramte durchaus nicht entzogen habe.

Während seiner Regierung 1218 wurde Friedrich II. auf einer Versammlung zu Herford im Bisthume Paderborn von allen Fürsten als König anerkannt, und der selige Jordan, dessen Geburtsort nach Einigen die Stadt Borgentreich ist, trat in den Prediger-Orden, zeichnete sich in demselben durch seinen frommen Lebenswandel aus, wurde 1222 General des Ordens, und kam auf einer Reise nach Jerusalem durch Schiffbruch um.

a. Falke in codice trad. Corbej. pag. 567. — b. Mon. Paderborn. Dasselbst muß in: Bernardi III. epis-

copi anno *tertio* statt *tertio* gelesen werden *primo*.
 — c. Aus der Vergleichungsurkunde, wovon Schaten nur einen Theil angeführt hat. — d. Nach der Urkunde, worin es heißt: *super nemore*, in quo *litones nostri jus habebant*, quod vulgo *Echtwort* dicitur, *Echtwort* heißt Holzgerechtigkeit, wie man in der Urkunde bei Schaten über Wörden vom Jahre 1324 sehen kann. — e. Nach Schaten und Falke — f. Strunck in not. crit. ad Schaten et in Parte III. ann. Paderb. p. 304. — g. Dieses Nieder- und Ober- u. sprung lag nicht bei Salzkotten, sondern bei Bredelar. Nieder- u. sprung wurde nach Ober- u. sprung versetzt, und dies bekam demnächst den Namen Girshagen — von Gir, dem ersten Anbauer und von Hagen (Gebüsch). So Joh. Samansius in *sanctuario Paderbornensi*. M. S.

74. 21) O l i v e r.

Die Bischofswahl veranlaßte dieses Mal große Uneinigkeiten. Die Canonici im Bisthume machten Gebrauch von ihrem Wahlrechte (S. 72), und wählten, vereinigt mit ihrem Dechant, mit dem Kloster Abdinghof und verschiedenen Herrn der Stadt und des Landes; ihren Probst Heinrich von Brakel, der durch seine drei Brüder Werner, Bernard und Hermann unterstützt wurde, zum Bischof von Paderborn. Der Domprobst, Domdechant und einige Domherren gaben ihre Stimme dem Oliver, und verklagten ihre Gegenpartei beim Papste Honorius. Dieser ließ die Wahl durch den

Cölnischen Domprobst und Domdechanten und durch einen Cölnischen Abt untersuchen. Nach der Untersuchung verwarf er die Wahl des Heinrich von Brakel, bestätigte den Oliver, und ermahnte den hohen Adel und die Dienstleute des Hochstiftes, diesem zu huldigen, und allen Beistand zu leisten. Die Bevollmächtigten des Papstes erklärten dann auf ein schriftliches Geständniß des Abtes in Abdinghof und der Canonici im Bustorf, daß selbe nie im Besitze des Wahlrechtes gewesen wären, und daß dieses Recht dem Domcapitel ausschließlich zukomme.

Oliver, ein Westphälischer Edelmann von vielen Kenntnissen und großer Beredsamkeit, war Anfangs Domherr zu Paderborn, und blieb es auch, da er Scholaster zu Cöln wurde. In der Folge 1210 predigte er einen Kreuzzug gegen die Albigenser, welche in Frankreich Unruhen veranlaßten, und ermunterte 1215 und 1216 die Westphalen und ihre Nachbarn zu einem Zuge gegen die Ungläubigen in Palästina, den er selbst mitmachte. Das Heer, bei dem er sich befand, schiffte sich an den Mündungen des Rheins der Ems und Maas ein, und landete glücklich in Palästina. Dort vertrat er die Stelle eines Feldpredigers, sprach den Soldaten Muth ein, und leitete auch die Belagerung des Thurms Pharus bei Damiette, der nach seinem Plane eingenommen wurde. Demnächst schrieb er eine Geschichte des Königreichs Jerusalem vom Jahre 1095 bis 1218, und der Belagerung und Einnahme von Damiette. Beide Werke

findet
G. Ecc
N

er 122
derborn
Samm
Landsg
nicht m
wurde
thum
seyn.

E

80) B

hat, u
hin er
seinem
burg,
Nachse
Theiln
von M
brück,
sich v
genug
seht.

Reise
Nachf
Der C
hinger
berg
Theil

* 5

findet man in corpore historico medii aevi a J. G. Eccardo, Tom. II.

Nach seiner Rückkehr aus Palästina gelangte er 1224 auf die erwähnte Art zum Bisthume Paderborn; ließ auf einer Diöcesanversammlung eine Sammlung der bisherigen Synodal-Beschlüsse und Landsgewohnheiten bekannt machen, welche vielleicht nicht mehr vorhanden ist; reiste dann nach Rom, wurde Cardinal, leistete 1225 Verzicht aufs Bisthum Paderborn, und soll schon 1227 gestorben seyn.

Engelbert, Erzbischof von Cöln, welcher (S. 80) Brilon der Paderbornischen Kirche entzogen hat, wurde nach seiner Rückkehr von Rom, wohin er seinen Freund Oliver begleitet hatte, von seinem Verwandten Friedrich, Grafen von Isenburg, den 7ten November 1225 ermordet. Sein Nachfolger Heinrich von Mollenarck bestrafte die Theilnehmer des Mordes. Theodorich, Bischof von Münster, und Engelbert, Bischof von Osnabrück, zwei Brüder des genannten Grafen konnten sich von der Beschuldigung der Theilnahme nicht genugthuend reinigen und wurden deswegen abgesetzt. Theodorich starb den 22. Jul. 1226 auf der Reise nach Rom, und hatte den Ludolph zu seinem Nachfolger. Das Bisthum Osnabrück bekam Conrad. Der Graf Friedrich und andere Theilnehmer wurden hingerichtet; die Grafen von Tecklenburg, Schwalenberg und Lippe wurden bekriegt, mithin auch einige Theile unsers Bisthums den Verheerungen ausgesetzt.

* Man vergleiche Schaten.

75. 22) Willebrand, Graf von Oldenburg

wurde wahrscheinlich schon 1225 auf die Empfehlung des Hildesheimischen Bischofes Conrad vom hiesigen Domcapitel zum Bischofe von Paderborn erwählt. Er war früherhin Domherr zu Paderborn, wurde dann Domprobst, Anfangs zu Utsrecht, dann zu Hildesheim; hatte auch einem Kreuzzuge beigewohnt, und denselben in einem Buche beschrieben, welches Leo Allatius 1653 in seinen vermischten Schriften — Symmicta — zu Cöln durch den Druck bekannt gemacht hat.

Gleich nach dem Antritte seiner Regierung untersuchte er seine Diöces, und die Lebensart der Geistlichen; gab sich viel Mühe, die Canonici, die Dienstleute und Klöster zu gewinnen, von denen vielleicht noch einige des Wahlrechtes wegen unzufrieden waren; bewies sich vorzüglich wohlthätig gegen Abdinghof und einige andere Klöster; schlichtete als Schiedsrichter, gemeinschaftlich mit dem Grafen Hermann von der Lippe und dessen Sohne Bernard einen Erbschaftsstreit zwischen den Brüdern Ludwig und Otto von Ravensberg, und stellte dadurch den Frieden wieder her, indem sich Ludwig mit Ravensberg und Bielefeld; Otto mit Plothe und Bechte nebst ihren Bezirken begnügte. Indessen behielt er das Bisthum Paderborn nur zwei Jahre, widersetzte sich der Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens der Domherrn, die unter seinem Nachfolger zu Stande kam, und ließ 1227 das Bisthum Paderborn gegen das Bisthum Ut-

recht sah
Leben end

* Nach

76

Um

Paderborn
durch He
diesem B
Paderborn
ten des B
burg und
Helmersh
sondern
fers Bis
Conrad
Orte Hel
leute, we
dort dies
zu Main
Bildungs
und Im
heten, i

Pad

Umfange
floed, e
1698 al
schichte

recht fahren, wo er 1233 den 27. Julius sein Leben endigte.

* Nach Schaten und Strunck.

76. Rückblick auf den zweiten Zeitraum.

a. Zustand der Städte.

Am Ende des vorigen Zeitraums (S. 56) war Paderborn noch eine kleine Stadt, aber blühend durch Handel und gute Bildungsanstalten. In diesem Zeitraume nahm der Handel nicht nur in Paderborn (S. 63), sondern auch in mehreren Theilen des Bisthums, besonders in den Städten Warburg und Brakel außerordentlich zu. Das Kloster Helmershausen, welches nicht bloß zum geistlichen, sondern auch zum weltlichen Gebiete (S. 62) unsers Bischofes gehörte, bekam 1033 von Kaiser Conrad Markt, Münz- und Zollgerechtigkeit in dem Orte Helmershausen, mit dem Zusatze, alle Kaufleute, welche diesen Ort besuchen würden, sollten dort dieselben Rechte und Freiheiten genießen, wie zu Mainz, Cöln und Dortmund a). Wie sehr die Bildungsanstalten in Paderborn unter Meinwerk und Imad stiegen, wie sie unter Heinrich II. blüheten, ist schon erzählt worden.

Paderborn gewann in diesem Zeitraume an Umfange. Meinwerk schloß, wie Jodok Mattensfloed, ein Augustiner des Klosters Bodeken, der 1698 als Pastor zu Anna gestorben ist, in der Geschichte seiner Vaterstadt Geseke, nach Handschri-

ten seines Klosters erzählt, das mit Büschen umgebene Dorf — Bustorf — und einige andere Landgüter mit in die Ringmauer. Dies scheint zwar mit der Stiftungsurkunde des Collegiatstiftes nicht völlig zu stimmen, weil in derselben 1036 dieser Ort noch in die östliche Vorstadt gesetzt wird; in dessen machte doch Aspethera, welches damals noch ein Dorf oder Landgut — villa — genannt wird, schon 1183 (S. 71) einen Theil der Stadt aus, der damals unter dem Namen Asped der Bustorfer Pfarre zugestellt, aber 1231 mit der Doms pfarre vereinigt wurde, und also wohl in dem heutigen Stadtbezirke Masporn zu suchen ist. Nach einer Urkunde vom Jahre 1231, worin die Gränzen der Stadtpfarren genau bestimmt werden, lag die ganze Markfircher Pfarre am Ende dieses Zeitraumes schon innerhalb der Stadmauer, und wurde unter andern durch die bischöfliche Mühle und durch eine steinerne Brücke, dem Anscheine nach in der Gegend, wo jetzt das Pesthaus steht, von den übrigen Pfarren geschieden (S. 79). Die Domsfreiheit wurde noch durch Ketten von der Stadt abgesondert, die aber gegen das Ende dieses Zeitraums wegfielen (S. 79). Die Kampstraße war entweder am Ende dieses Zeitraums schon bebauet, und innerhalb der Ringmauer, oder kam im Anfange des nächsten Zeitraums hinzu; denn 1289 war das Minoritenkloster, welches da lag, wo jetzt das Universitätshaus steht, schon ein Raub der Flammen geworden. — Paderborn litt in diesem Zeitraume dreimal durch schreckliche Feuersbrünste

große
henden
Stadt
Patergau
lung hier
Sie hatt
denn ein
in Erp
Stadtpr
civium
ses Zeit
fassung,
an ihrer
und Bü
aber auc
und Ne
Br
von dem
selben
ster Ger
von der
che das
mit Be
deck (U
ter beig
sondern
schöfe
nen He
Grafen
das S
lich an

große Verheerungen, scheint sich aber durch blühenden Handel bald wieder erholt zu haben. Die Stadt stand unter dem bischöflichen Grafen des Patergaaes, der zu den Zeiten Meinwerks Amelung hieß, und Obervogt des Bisthums war b). Sie hatte einen Bürgervorsteher oder Stadtpräfect; denn ein gewisser Heinrich, der 1138 seine Güter in Erpinctorp dem Kloster Iburg schenkte, war Stadtpräfect in Paderborn — Paderbornensium civium praefectus — c). Gegen das Ende dieses Zeitraums hatte sie eine völlig städtische Verfassung, einen Grafen, Bürgermeister und Räte an ihrer Spitze d); war eben so, wie Warburg und Büren dem Bischöfe unterworfen e); hatte aber auch schon ein Hospital für Arme, Fremde und Reisende (S. 84).

Brakel war schon eine bedeutende Stadt; denn von dem Bürgermeister und von den Bürgern derselben wurde 1227 ein Streit zwischen dem Kloster Gerden und den Herrn Amelung und Heinrich von der Lippe über gewisse Güter in Gerden, welche das Kloster von Bolquin von Sualenberg mit Bewilligung seines Bruders Adolph von Waldeck (Voldeck) gekauft hatte, durch Schiedsrichter beigelegt f). Diese Stadt kam aber nicht 1223, sondern viel später, nach und nach, an die Bischöfe von Paderborn. Sie hatte noch ihre eigenen Herrn, nämlich die Herrn von Brakel, den Grafen von Everstein, und vielleicht auch schon das Stift Heerse, welche die Stadt gemeinschaftlich angelegt haben mochten. — Stadtberg hatte

eine ähnliche Verfassung unter Corveiiſcher Herrſchaft. Von den Schlöſſern ſind in dieſem Zeiträume bekannt Iburg und Falkenberg (S. 72). Der übrige Zuſtand der Städte im Paderborniſchen, ihre Gerechtigkeiten und Geſetze ſind mir nicht bekannt, und mit Hypotheſen mag ich mich hier nicht aufhalten.

- a. Nach der Urkunde bei Schaten. — b. Vita Meinw. n. 32. S. 20, n. 106 et 114. — c. Excerpta Gerdensia. — d. Eine Urkunde über den Verkauf eines Hauſes an der Pader vom Jahre 1239 fängt ſo an: Nos Widikindus dictus comes et consules et universitas civium in Paderborn. und endiget ſo: huic facto... astiterunt testes Everhardus de Bunden, magister civium, consules Bernardus Delebrucke, Gobodo Hinricus, Mergs Hermannus Grissus Conradus de Aspedere, Philippus Helmius visus, Germannus plebanus forensis ecclesiae u. s. w. — e. haec etiam civitas — Büren — ad mandatum et servitium Patherburn. Episcopi erit in perpetuum sicut Warthere et Paterbrun. In der Urkunde 1195 bei Schaten. — f. excerpta Gerdensia.

77. Fortſetzung.

- b. Geistliche, bürgerliche und peinliche Rechtspflege.

Die biſchöfliche Gerichtsbarkeit über die geiſtlichen Angelegenheiten einzelner Bezirke übten Archidiacone unter der Leitung des Biſchofes (S. 45).

In den
oder Pr
die Stif
kennen g
ursachter
fange d
Bevollm
Die älte
Besitz m
tritte ein
Archidia
hielten.
ste Bolr
Dieser
probstei
Büren
conatſig
er vorhi
diaconat
wegen
lag wo
Vortheil
Büren,
Biſchof
narien
dern D
D
ſein D
indessen
im Bu
Baldui

In den eremten Pfarren vertrat ein Abt, Prior oder Probst, die Stelle des Archidiaconus, wie die Stiftungsurkunde des Klosters Gerden zu erkennen gibt a). Die Rechte der Archidiaconen verursachten anhaltende Uneinigkeiten, die erst im Anfange des folgenden Zeitraums durch päpstliche Bevollmächtigte völlig beigelegt werden konnten. Die älteren Domherrn hatten sich bisweilen in den Besitz mehrerer Kreise gesetzt, indem sie beim Antritte einer höheren Würde das damit verbundene Archidiaconat übernahmen, und ihr voriges beibehielten. Das war z. B. der Fall beim Domprobste Bolrad, dem Stifter des Klosters Gaukirche. Dieser hatte 1231 das Archidiaconat der Domprobstei; womit damals Inninckhus, Dahl und Büren vereinigt wurden, und auch den Archidiaconatsitz des h. Dionysius zu Horhusen, welchen er vorhin gehabt hatte; behielt auch beide Archidiaconate lebenslänglich b). — Der Grund, wegen man sich über die Archidiaconate zankte, lag wohl vorzüglich in den damit verbundenen Vortheilen. Der Archidiaconus bekam z. B. zu Büren, wo er jährlich dreimal im Namen des Bischofes Gericht halten mußte, jedesmal 18 Denarien in schwerer Münze; eben so war es an andern Orten.

Ob der Bischof schon in diesem Zeitraume sein Officialat hielt, weiß ich nicht zuverlässig; indessen scheint selbes frühzeitig mit der Dechaney im Bustorfe vereinigt gewesen zu seyn. Denn Balduin befreiete 1355 vorzüglich deswegen den

der Herr:
sem Zeit:
(S. 72).
derbornis
sind mir
ich mich

ita Meinw.
erpta Ger-
rkauf eines
9 fängt so
consules et
endiget so:
lus de Bu-
ardus Dele-
annus Gris-
Helmius vi-
lesiae u. s.
— ad man-
opi erit in
n. In der
a Gerdensia.

peinlich

r die geistl:
übten Ar:
s (S. 45).

Dechant im Buxtorf von allen Bestätigungsgebühren, weil Thidericus, der damalige Dechant, dem bischöflichen Officialate bis dahin mit Würde vorgestanden hatte g).

Mit der übrigen Rechtspflege ging es noch völlig nach alter Sächsischer Sitte. Konnte man über eine Sache nicht einig werden, so wurde sie durch Schiedsrichter — Schöpsen — unter dem Vorsitze des Grafen, in dessen Bezirke der bestrittene Gegenstand lag, und gegen das Ende dieses Zeitraums auch unter dem Vorsitze des Bürgermeisters und Rathes, einer benachbarten Stadt entschieden (S. 76). So wurde z. B. 1224 ein Streit des neuen Klosters — novellae plantationis — der Cisterzienserinnen an der Gaukirche in Paderborn mit den edeln Herrn von Büren über einige Güter zu Wesperthe, vor Bartold von Büren, in dessen Grafschaft der Ort lag, von mehr, als zwei hundert Männern, an dem Berge bei Wesperthe in gerichtlicher Form beigelegt. Bartold von Büren hatte selbst Antheil an dem Streite, und behauptete doch, als Graf, den Vorsitz bei der gerichtlichen Verhandlung; aber das Urtheil fanden die Schöpsen. Der Streit wurde dort so beigelegt: die Güter wurden dem Kloster zugesprochen, nur mußte selbes an die Familie von Büren 24 Mark in schwerer und bewährter Münze zahlen. Die Zahlung leistete der Domherr Conrad, Probst des Klosters. Darauf leistete die Familie von Büren Verzicht auf alle ferneren Ansprüche, und der Probst wurde im Namen des Klo-

sters d
rechtskr

W

zeigt ein
husen vo
des Klo
Diese g
gesamm
dungung
dieses l
Wolber
zogs H
gen, g
Einwill
ne, de
sich der
der Fro
bestätig
mit fö
der Ab
ge mi
selbe e

D

freiwil
und C
von für
Nethel
ten d
Heerse
der
Habsb

sters durch einen edlen Dienstmann des Grafen rechtskräftig in den Besitz der Güter gesetzt e).

Wie diese rechtskräftige Besitznahme geschah, zeigt eine Urkunde des Abtes Conrad von Helmershusen vom Jahre 1170. Marquart, ein Dienstmann des Klosters, hatte eine freie Person geheirathet. Diese gab sich mit ihren acht Kindern und ihren gesammten freien Gütern unter vortheilhaften Bedingungen dem Kloster zum Eigenthume, und zeigte dieses bei einer großen Sitzung des Berthold von Wolberneshusen, eines Stellvertreters des Herzogs Heinrich, in dessen Grafschaft die Güter lagen, gehörig an. Ihre Erben gaben dort ihre Einwilligung. Nun befahl der Richter dem Frohne, den Abt der Gewohnheit gemäß in den Besitz der genannten Güter zu setzen. Darauf führte der Frohne mit vielen Schöpfen den Abt auf das Gut, bestätigte dem h. Peter und dem Kloster neunmal mit königlicher Vollmacht den Besitz des Gutes, der Abt saß nun dem Herkommen gemäß drei Tage mit Reliquien auf den Gütern. So wurden selbe ein Eigenthum des Klosters d).

Der Menschenmord, selbst wenn er nicht ganz freiwillig war, wurde mit öffentlicher Verbannung und Güterplünderung bestraft. Ein Beispiel davon findet man im Leben Meinwerks n. 32 S. 71. Aethelbern, Ecilin und Heriward von Scerve hatten durch einen Zufall einen Eigenbehörigen von Heerse getödtet; gaben deswegen, aus Furcht vor der Verbannung und vor der Plünderung ihrer Habseligkeiten, sich selbst und ihr ganzes Vermö-

gen zu einem Eigenthume der Paderbornischen Kirche. Meinwerk nahm sie dafür in Schutz, bewirkte eine gesetzliche Ausföhnung, indem er der Kirche zu Heerse für den verübten Mord acht Pfund zahlte.

Reinigen konnte sich der Beklagte durch Gottesurtheile; der Vornehme durch einen Eid über Reliquien; der Leibeigene und Knecht nur durch die Feuerprobe e). Daher erbat sich Stadtberg noch im Jahre 1229 die Gnade, daß sich die Knechte der Stadt, wenn sie vor den Schöpfen angeklagt würden, nicht, wie bisher, mit glühenden Eisen, sondern durch die zwölfte Hand — vielleicht durch zwölf Zeugen — reinigen könnten f).

Der übrige Zustand der Landesverfassung in diesem Zeitraume ist mir nicht hinlänglich bekannt. Nur so viel scheint mir aus dem, was ich (S. 68) angegeben habe, und wovon sich mehrere Beispiele bei Schaten finden, zu folgen, daß die vorzüglichsten geistlichen und weltlichen Angelegenheiten des Bisthums auf den Synoden, worauf die Häupter der Geistlichkeit, die Vasallen und Ministerialen nebst den Häuptern der Städte erschienen, untersucht und abgemacht wurden. Indessen mußten sich doch Unordnungen eingeschlichen oder auffallende Mängel gezeigt haben; weil man 1230 einen eigenen Ausschuss wählte, der zweckmäßigere Einrichtungen treffen sollte.

a. In der Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1142 heißt es: »Wir haben die Pfarrkirche des Dorfes Serdenen, welche Samuel, der Pastor an dersel-

»ben, in unsere Hände niedergelegt hat, mit ihrer
 »ganzen Einnahme und mit fünf Hufen Land in
 »Gerdenen und vier Hufen in Dallesheim nach vor-
 »hergegangener Berathung mit unserer Kirche von
 »aller Gerichtsbarkeit und Unterwürfigkeit einer kirch-
 »lichen oder weltlichen Person befreiet, und dem
 »Kloster gegeben, welches selbe unter der Hand
 »(d. h. unter dem Schutze und der Aufsicht) des
 »Bischofes oder Abtes und Priors in gutem Stande
 »verhalten soll., — Der Probst des Klosters hieß
 Anfangs Prior. — h. Die Urkunde bei Schaten un-
 ter dem Jahre 1231. — o. Nach ungedruckten Ur-
 kunden vom Jahre 1234. — d. Das Resultat der
 Verhandlung wird so angegeben: *judex praecepit*
praeconi, qui vulgo dicitur Vrano, ut secundum
consuetudinem introductam praefata possessione
me investiret; qui praeceptis obediens introduxit
me cum multis nobilibus et liberis, qui appellan-
tur Skipenen, et posita sella quaesivit, quo ordi-
ne me secundum justitiam investire deberet. De-
mum novies regali banno beato Petro eam nobis-
que confirmavit, et sic triduana sessione, sicut
moris est, cum sanctorum reliquiis ditioni nostrae
dedicavimus. — e. Vita Meinw. n. 27 et n. 122.
 — f. Die Urkunde bei Schaten. — g. In der Ur-
 kunde heißt es: *Tuae vitae puritas et laboris pro-*
lixitas, quo annis retroactis officialatui nostro
digne praefuisti, merito nos inducunt, etc.

Jahre 1142
 des Dorfes
 an dersel

c. Länderverzeichnisse. — Verbindlichkeiten der Leibeigenen. — Milde Stiftungen.

Schon im Anfange dieser Periode war man so weit vorangeschritten, daß man genaue schriftliche Verzeichnisse seiner Güter, und aller damit verbundenen Rechte und Verpflichtungen anfertigte. So wurden z. B. in der Kapelle zu Sunrike (S. 65) zwei Kupferplatten aufbewahrt, worauf mit lesbarer Schrift alle Theile des Gutes, alle Rechte und Lasten desselben, ja sogar alle Dienstleute beiderlei Geschlechts namentlich eingegraben waren, damit ihre Nachkommen nicht sollten verdrängt werden können. Die dortigen Dienstleute hatten keine anderen Abgaben zu entrichten, als jährlich zwei Pfund Wachs; waren nicht unter die freien Leute zu rechnen, konnten aber von ihrem Herrn in Freiheit gesetzt werden. So ertheilte der Bischof zu Würzburg auf dem Gute Sunrike einem Dienstmanne — Ministerialen — mit Namen Richard die Freiheit, weil dieser sein Zutrauen in einem hohen Grade erworben und eine freie Person geheirathet hatte. Der Bischof sorgte dabei auch für das fernere Fortkommen Richard's, indem er ihn mit zwei Hufen Land in Natzungen erblich belehnte.

Die Leibeigenen hatten schon hier und da ein milderes Schicksal. Zu Sunrike brauchten nur die Unverheiratheten um das andere Jahr zu die-

nen, k
kleinen
Schilling
ningen
sters Ab
sten Ab
für eine
ne Frau
Erlaubn
Solidi
Kopfsteu
zwei De
in Aufst
figer G
reißen,
Man k
men, r
wird, S
leute u
geführt
Sterbf
benen
z. B.
biswei
Vieles
halten.
Z
züglich
sie daz
ihnen
ließen.

nen, konnten aber auch diesen Dienst mit einer kleinen Summe — der Knecht mit zwei leichten Schillingen, die Magd mit zwölf leichten Pfennigen — abkaufen a). Die Leibeigenen des Klosters Abdinghof mußten bis unter Hamuko, dem 5ten Abte eine jährliche Kopfsteuer entrichten, die für eine Mannsperson sechs Denarien und für eine Frauensperson vier Denarien betrug. Für die Erlaubniß zu heirathen mußten zwei Schillinge — Solidi — entrichtet werden. Hamuko setzte die Kopfsteuer ohne Unterschied des Geschlechts auf zwei Denarien herab b). Sobald die Städte mehr in Ausnahme kamen, fanden die Leibeigenen häufiger Gelegenheit, sich von ihren Herrn loszureißen, und sich in den Städten niederzulassen. Man kann dieses aus mehreren Urkunden abnehmen, worin es den Städten ausdrücklich untersagt wird, Leibeigene der Kirchen und bischöfliche Dienstleute unter die Bürger aufzunehmen. Außer der angeführten Steuer forderte der Gutsherr bei einem Sterbfalle von der Hinterlassenschaft des Verstorbenen das Beste von den beweglichen Gütern b) z. B. das beste Kleid, Pferd, Kind u. s. w. ja bisweilen die Hälfte der ganzen Hinterlassenschaft. — Vieles davon hatte sich bis auf unsere Zeiten erhalten.

Zur Urbarmachung des Bodens trugen vorzüglich die Klöster bei. Die Bischöfe ermunterten sie dazu, indem sie ihnen öde Plätze schenkten, oder ihnen wenigstens den Zehnten von den Aeckern überließen, die sie urbar machten (S. 71). Auch die

Bischöfe ließen bisweilen einen entbehrlichen Wald ausrotten, und vertheilten ihn gegen billige Bedingungen unter thätige Bauern.

Besonders suchte man damals nach dem Geiste der Liebe, den die christliche Religion ihren Verehrern einflößt, der drückenden Armuth für die Gegenwart und Zukunft hülfreiche Hand zu leihen. Nach der Urkunde, worin Sunrike, dem Bisthume Würzburg geschenkt wird, soll der Meier zu Sunrike jährlich während der vierzigtagigen Fasten, täglich an zwölf dürstige Personen Almosen austheilen, Jedem derselben soll täglich ein Weizenbrod von hinreichender Größe, drei Becher starkes Bier ^{c)} und drei Häringe und auf Charfreitag fünf Ellen Leinwand, ein Gürtel von Hirschleder, ein Messer mit einer Scheide und ein Paar Schuhe von Bockleder gereicht werden — Nach einer andern Stiftung sollten von dem Gute Bokinavordi an dem Sterbe- und Jahrtage des Kaiser Heinrich II. unter andern einem Armen gereicht werden: ein Kamisol, eine Hose und Mütze, ein Unterkleid, Halbstiefeln, Pantoffeln, Schuhe und Handschuhe, ein Hut und ein Gürtel ^{d)}. Viele andere wohlthätige Stiftungen findet man in verschiedenen Urkunden bei Schaten und vorzüglich im Leben Meinwerks angeführt: so z. B. sollten am Jahrtage des Grafen Dodico jederzeit 100 Arme gespeiset werden. Ich habe die beiden obigen vorzüglich deswegen herausgehoben, weil man daraus abnehmen kann, wie sich geringe Leute damals kleideten. Man trug aber noch allgemein Pelze, die

bei geringen
men aus
den. De
pe, oder
ein Unter
Beinkleid
von Scha
len wohl
sich des
herzigkeit

a. Die
—
nob
hom
nes
pro
der
ad
dah
que
om
lax
S.
ser
qu
no
ni
ci
e.

bei geringen Leuten aus Schaffellen, bei Vornehmen aus Marder- und Zobelfellen u. s. w. bestanden. Den Kopf bedeckte man mit einer Pelzkappe, oder mit einem Hute. Außerdem trug man ein Unterkleid von Leinwand oder wollenem Zeuge, Beinkleider, Stiefeln oder Schuhe, einen Kragen von Scharlach, einen Mantel u. s. w. f). Die vielen wohlthätigen Stiftungen sind uns aber vorzüglich deswegen wichtig, weil sich in ihnen die Gutherzigkeit unserer Vorfahren ausdrückt.

- a. Die Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1036.
 — b. Dum adhuc superstes esset Hamuco, fuere nobis in hac dioecesi Paderbornensi utriusque sexus homines mancipi. Ex quibus virilis sexus homines annue 6 denarios, muliebris vero 4 denarios pro censu solvebant, quo neglecto 2 solidos reddere cogebantur. Pro consensu illis concedendo ad matrimonium ineundum similiter duos solidos dabant. Vita humana vero exemptis optima quaeque res ex mobilibus nobis cedebat. Hic primus omnium Abbatum mancipis nostris.... liberius et laxius jus concessit etc. Chronicon Abdinghof. M. S. — c. Inde quoque XII pauperibus gratia et misericordia indigentibus, quoquo anno in XLma et qualibet die cuique illorum pro remedio animae nostrae panem unum similaceum sufficientem magnitudine, tres batarios valentis cerevisiae tria allecia etc — d. Vita Meinw. n. 32. §. 8 et 20. — e. ibid. n. 32. §. 16, 23, 27. u. s. w.

d. Paderbornische Schriftsteller aus diesem Zeitraume.

Unter den noch vorhandenen Büchern aus diesem Zeitraume zeichnet sich das Leben Meinwerks, zwar nicht durch Reinheit der Sprache, aber durch seinen Inhalt aus. Gumbert der vierte Abt des Klosters Abdinghof, der wenigstens von 1068 bis nach 1107 dem Kloster vorstand, ist wahrscheinlich Verfasser desselben. Geschrieben ist es unter diesem Abte, dafür sprechen verschiedene innere Gründe z. B. die Anführung eines Conciliums vom Jahre 1078 u. s. w. Zudem fand sich auf der Bibliothek des Klosters ein Octavband auf Pergamen, der das Leben der Abte Columbanus, Atala und Eustachius enthielt mit der Inschrift:

*Ecclesiae librum dat Gumbertus pater istum
Sperans aeternae sibi reddi praemia vitae.*

Die Inschrift und das ganze Buch stimmen, nach dem Zeugniß eines Chronisten des Klosters, der das Chronicon Abbatum Abdinghof. des Bruno Fabricius vermehrt und fortgesetzt hat, sowohl in Ansehung der Schriftzüge, als auch der Abreviatur und Interpunction genau mit der Original-Handschrift des Lebens Meinwerks. — Die beste Ausgabe dieses Buches hat den Titel: *Vita B. Meinweri ecclesiae Paderbornensis episcopi...* ab A. Overham. Neuhusii... 1681.

De
eine Abh
und selb
Ferdinan
Lebe

I. von e
ke der D
schon er

D

Von B
der Auf
Domher
des. D

N

Bernar
Emmer
Seine
den gei
Vater,
Bischof
seiner
und w
dem D
Famili

Der Paderbornische Domherr Theodoricus hat eine Abhandlung über das Vater unser geschrieben, und selbe dem Bischöfe Inrad gewidmet. Fürst Ferdinand von Fürstenberg fand selbe zu Rom.

Leben des Paderbornischen Bischofes Bernard I. von einem Mönche in Hardehausen. Die Werke der Bischöfe Oliver und Willebrand sind oben schon erwähnt.

D r i t t e r Z e i t r a u m .

Von Bernard IV. bis auf Bernard V., oder von der Aufhebung des gemeinschaftlichen Lebens der Domherrn bis zur Begründung des befreiten Staus des. Vom Jahre 1228 — 1326, ein Zeitraum von 98 Jahren.

79. 25) B e r n a r d I V .

Nach der Versetzung des Willebrand wurde Bernard, Graf von der Lippe, damals Probst zu Emmerich, zum Bischöfe von Paderborn erwählt. Seine Familie scheint damals viel Neigung für den geistlichen Stand gehabt zu haben. Denn sein Vater, der tapfere Graf Bernard, welcher als Bischof zu Selo starb (S. 71), hatte sich schon in seiner Jugend dem geistlichen Stande gewidmet, und war Domherr zu Hildesheim; mußte aber nach dem Tode seines Bruders zurücktreten, um seine Familie zu erhalten ^{a)}. Seine fünf Söhne hießen